

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

5.8.1928 (No. 215)



# Badischer Beobachter

Wagnispreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
Erscheint 1 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Belletristik: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Rätsel für den Familienkreis, Was der kaiserl. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Lehrbuchbeilage, „Wirtschaftliche Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Jahrespreis: Geschäftsstelle 2.00, Redaktion 2.20, Verlag 2.20. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 484

Wagnispreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp., 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zungl. Eintreibung ob. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 215 (10 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 5. August 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Zu einer Kundgebung für die englisch-französisch-belgische Waffenbrüderlichkeit treffen 11 000 Mitglieder der britischen Legion in Frankreich ein, um für ihre im Weltkrieg gefallenen Kameraden Feiern zu veranstalten.

Bei einem neuen Versuch mit dem Opel-Raketenwagen auf der Bahnstrecke Burgwedel-Gelle explodierte der Wagen nach einer Fahrt von kaum 200 Meter. Menschen wurden nicht verletzt.

Die große Hitze in Italien hat seit einigen Tagen von neuem zugenommen. Seit 1902 ist eine derartige Hitzeperiode nicht zu verzeichnen gewesen.

Die „Monte Cervantes“ ist in Begleitung des Eisbrechers „Kraffin“ nach Hammerfest abgegangen.

Der Geldschrankhacker Mehrhoff, der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis in Rauten ausgebrochen war, konnte wieder dingfest gemacht werden.

## Der Papst für die Freiheit des chinesischen Volkes

Rom, 4. August. (Agenzia Stefani) veröffentlicht ein Schreiben des Heiligen Vaters an die chinesischen Bischöfe und Priester, sowie an das ganze chinesische Volk, in dem der Papst seine Freude über das Ende des Bürgerkrieges ausdrückt, sowie die Hoffnung, der innere und der äußere Friede werden auf Liebe und Gerechtigkeit gegründet werden. Im Schreiben heißt es weiter: Um diesen Frieden zu verwirklichen, wünsche ich, daß die gerechten Forderungen des zahlreichsten Volkes der Welt anerkannt werden, eines Volkes alter Kultur, dem eine große Zukunft nicht ver sagt werden darf, wenn es auf dem Wege der Gerechtigkeit und Ordnung bleibt.

## Kundgebung für die englisch-französisch-belgische Waffenbrüderlichkeit

Paris, 4. August. 11 000 Mitglieder der britischen Legion treffen heute und morgen anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages des Eintrittes Englands in den Krieg in Frankreich ein, um auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs u. Belgiens Feiern für ihre im Weltkrieg gefallenen Kameraden zu veranstalten. Eine Reihe von Kundgebungen zur Verherrlichung der englisch-französisch-belgischen Waffenbrüderlichkeit während des Krieges ist geplant, denen teilweise der englische Kronfolger beizuwohnen wird. Der Generalstab der Legion ist gestern Abend in Calais eingetroffen. Eine Abordnung wird heute vom Präsidium der Republik empfangen werden.

## Die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen an den Schweizer Bundesrat

Bern, 4. August. Die Leitung der Deutschen Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat nach Abschluß ihrer 12. Bundestagung in Nürnberg an den Schweizerischen Bundesrat, zu Gänden des Schweizer Volkes ein Schreiben gerichtet, in welchem die Vereinigung für die den Kriegsgefangenen erwiesenen Wohltaten dankt. In der Aufschrift heißt es am Schluß: Die Nachricht, daß im kommenden Jahre auf schweizerischem Gebiet eine diplomatische Konferenz sich mit der Neuregelung des Kriegsgefangenenrechtes befassen wird, erfüllt uns mit der Hoffnung, daß unsere mit eigener, bitterer Schicksalserfahrung begründete Arbeit für dieses hohe Ziel nicht vergeblich bleiben wird. In diesem Sinne wünschen wir den dankbar anerkannten Bemühungen der schweizerischen Regierung den besten Erfolg.

## Mullolini verbietet Lohnsenkungen

Rom, 4. August. Nach der „Tribuna“ richtete der Premierminister an die Präfekten ein Rundschreiben, in dem er jede Lohn-

## Am die Chemiker nicht zu verwirren..

Eine amerikanische Aktion für den Giftgaskrieg

Trotz aller Vorschläge zur Beendigung des permanenten Kriegszustandes der Nationen, die von amerikanischer Seite ausgegangen sind und weiter ausgeben, ist doch gerade die nordamerikanische Union auch weiter das Land, in dem die intensivsten Anstrengungen für die Verbesserung der Landesverteidigung gemacht werden. So hat sich der amerikanische Chemieverband, eine Organisation der nationalen Landesverteidigung, erst jüngst wieder dagegen gewandt, daß in den internationalen Verträgen die Verwendung des Giftgases in zukünftigen Kriegen verboten wird.

Die Organisation ist zwar gegründet worden, um die Bevölkerung über die Maßnahmen zu unterrichten, die im Falle eines Giftgasangriffes zu ergreifen sind. Aber neben dieser reinen Verteidigungsaufgabe hat der Chemieverband noch eine andere, nämlich die, in der Öffentlichkeit den Giftgaskrieg zu propagieren. Zu diesem Zweck unterstützt der Verband auch alle Bestrebungen zur Verbesserung der Methoden der Gasherstellung. Eine Begründung des Verbandes für seine Stellungnahme gegen die Giftgasverbote ist die, daß bei einem Fortfall dieses modernsten aller Kriegsmittel, die chemische Industrie eines bedeutenden Auftrages und Anreizes verlustig gehen würde. Man befürchtet, daß schon jetzt durch die Einstellung der Öffentlichkeit gegen die Verwendung von giftigen Gasen im Krieg die Chemiker, die an der Herstellung dieser Mittel arbeiten, „verwirrt“ werden. Wie, wenn sie plötzlich die Sinnlosigkeit ihrer Bemühungen einsehen müßten, weil Giftgas nicht verwendet werden darf!

Um also die Chemiker nicht zu verwirren und sie im Glauben an die Wichtigkeit ihrer Mission zu erhalten, fordert der amerikanische Chemieverband die Streichung aller Klauseln über Verbote des Giftgaskrieges in den internationalen Friedensverträgen. Das ist eine seltsame Begründung, um gegen Bestrebungen einzuschreiten, die ent-

schieden humaner sind als die Rücksichtnahme auf einige Chemiker. Diese Rücksichtnahme ist sogar höchst unnötig, denn — horren nicht der wissenschaftlichen und praktischen Chemie noch hundert andere Aufgaben, die wohl mit größerem Eifer betrieben werden müßten, als die Herstellung des als furchtbares Giftgas zukünftiger Kriege drohenden Giftgases!?

## Neue Versuche mit dem Raketenwagen

Der Wagen explodiert.

Hannover, 4. August. In aller Stille waren die Vorbereitungen für neue Versuche mit dem Opel-Sunder-Raketenwagen getroffen, die in der Nacht zum Samstag auf der unbenutzten Bahnstrecke Burgwedel-Gelle vor sich gingen. Rak. 4 und 5 nannten sich die beiden etwa 3 Meter langen rot lackierten Fahrzeuge, die 800 Kilogramm wogen und von denen Rak. 4 mit 29, Rak. 5 mit 30 Raketen bestückt waren. Um 4 Uhr sollte Rak. 4 starten, aber die Arbeiten verzögerten sich, sodaß erst kurz nach 1/2 Uhr das Signal gegeben wurde. Große Feuerfäulen aufsteigend, setzte sich die Maschine zuckend und saugend in Bewegung, doch nach kaum 200 Meter an derselben Stelle, wo früher Rak. 3 explodiert war, war die Fahrt zu Ende. Auch Rak. 4 explodierte. Etliche Raketen und zwei Räder wurden weit fortgeschleudert. Menschen wurden nicht verletzt. Nach Ansicht der Konstrukteure Kris v. Opel und Sander zündeten fünf Raketen, von denen eine sich nach innen entzünd, wodurch die Explosion und das Hinauswerfen aus den Schienen erfolgte. Die Versuche mit Rak. 5 konnten nicht gemacht werden, weil der anwesende Landrat und der Eisenbahnpräsident sie unterlagerten. Es wurden deshalb die weiteren Versuche auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Herriot in Wiesbaden

Berlin, 4. Aug. Herriot ist von Königs-winter kommend im Auto in Wiesbaden eingetroffen, wo er mit den Herren seiner Begleitung in „Raffauer Hof“ Wohnung genommen hat. Zu seinem Empfang hatte sich ein Oberst der französischen Besatzungsbehörde in Wiesbaden eingefunden. Ein offizieller Empfang durch die städtischen Behörden war nicht vorgesehen, doch wird Oberbürgermeister Trabers bei dem Minister seine Karte abgeben und sich ihm zur Verfügung stellen, falls Herriot die städt. Einrichtungen besichtigen will.

## Die Rückreise Herriots.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Wie die „Zfr. Ztg.“ meldet, ist Minister Herriot heute mittag über Mainz, wo er mit dem Oberkommandierenden der französischen Besatzungstruppen frühstückte, nach Paris abgereist.

## Großer Juwelenhwindel in Pforzheim

Pforzheim, 4. Aug. Ein Vertreter der hiesigen Schmuckwarengewerbeindustrie ist wie wir hören, einem geriebenen Schwindler zum Opfer gefallen. Dieser, ein Ausländer (vermutlich aus Montreal), sprach bei einer Zusammenkunft in Frankfurt a. M. von „großen Geschäften“, die in Paris zu machen seien. Seinem „Auftrag“ entsprechend soll der Pforzheimer Geschäftsmann einige Tage später Juwelen von hohem Werte — man spricht von insgesamt 65 000 Mark — selbst nach Paris gebracht haben, wo ihm der inzwischen dort eingetroffene Schwindler die Kostbarkeiten abnahm. Angeblich momentan ohne Geld vertriebtete er den Geschäftsmann aus in Frankfurt hinterlegte Wertgegenstände. Es stellte sich aber heraus, daß der Betrüger Frankfurt mit Schulden verlassen hat und nicht das geringste an Wert vorzufinden war. — Näheres über den Fall konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen.

senkung der Arbeiter verbietet, da die Wirtschaft keine weiteren Opfer der Arbeiterschaft erfordere.

## Zum Flug der „Italia“

Erläuterungen Biagis.

Rom, 4. August. Einem Vertreter der „Tribuna“ gegenüber erklärte der Telegraphist Biagi, alle Schiffbrüchigen hätten einige Minuten nach dem Sturz der Gondel eine Rauchaube umleuchtet. Man glaubte aber nicht, daß die Luftschiffhülle gebrannt habe, sondern nehme an, daß es ein Benzinereservoir war. Es sei schwierig, die Distanz festzustellen, in der sich die Rauchaube befand; denn die Widerspiegelung des Lichtes auf dem Eis täuschte den Beobachter, und alle Berechnungen wären unmöglich. Möglicherweise sei die Rauchaube nicht mehr als fünfzehn Meilen entfernt gewesen.

Ueber den Gesundheitszustand der Gruppenmitglieder sei zu sagen, daß Troiani als einziger täglich Fieber hatte. Die anderen hätten unter Magenstörungen gelitten. Zu Beschwerden hätte ferner der Reflex des Sonnenlichts auf dem Eis geführt. Cecioni sei während vier Tagen nahezu blind gewesen.

Stockholm, 3. August. Das Mitglied der „Italia“-Mannschaft, Mariano, traf heute früh hier ein. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und wird in den nächsten Tagen operiert werden. Er dürfte in etwa 20 Tagen die Weiterreise nach Rom antreten können.

## Die „Monte Cervantes“ in Begleitung des „Kraffin“ nach Hammerfest abgegangen

Moskau, 3. August. Gestern Nachmittag lief der „Kraffin“ nach dem Godevund aus, um den deutschen Dampfer „Monte Cervantes“ nach Hammerfest zu begleiten.

## Zur Gasfernversorgung

Von Bürgermeister Büchner-Mannheim.

Ueber die Gasfernversorgung wird z. Zt. viel geschrieben und diskutiert. Die Fragestellung, unter der diese volks- wie privatwirtschaftlich, kommunal- und auch vielleicht großpolitisch so hochwichtige Angelegenheit in diesem Aufsatz behandelt werden soll, lautet:

Welches wäre der Idealzustand nach Lage der Dinge in Süddeutschland?

Wohl alle Sachverständigen stehen nunmehr auf dem Standpunkt, daß aus Gründen der wirtschaftlichsten Ausgestaltung der Rohrnetze und des Betriebes, der möglichen Sicherstellung des Gasbezugs, wie in Ansehung der geographischen Verteilung der Bedarfsgebiete an Kohleerzfoks und Gaskoks, auch wenn Gas-Fernbezug in Frage kommt, innerhalb des Bedarfsgebietes an günstig gelegenen Stellen lokale Werke vorhanden sein müssen.

Es ist ohne weiteres aus den eben genannten Gründen einleuchtend, daß diese lokalen Werke zweckmäßigerweise die bereits vorhandenen großen kommunalen Werke sein müssen, soweit sie gut und billig arbeiten. Es wären also diese Werke zunächst mit Fernleitungen zu verbinden:

- a) zum Zwecke der Einsparung von Reservereisen in diesen Werken mit dem Ergebnis der Senkung der Produktionskosten und
- b) zur Ermöglichung der Gasversorgung der zwischen den großen Städten in den kleineren Städten und in den Landgemeinden wohnenden Bevölkerung, wobei vorhandene kleinere, zu teuer arbeitende Werke entweder gleichzeitig oder im geeigneten Zeitpunkt (nach entsprechender Kapitalabschreibung) stillgelegt werden müßten.

Durch das hierbei entstehenden Gasmehrverbrauch und durch die weitere Gasfunktionssteigerung, die aus später genannten Gründen in den Städten auftreten würde, wird die Leistungsfähigkeit der vorhandenen kommunalen Werke sehr bald erschöpft sein. Es entsteht die Frage, woher diese neu entstehenden Gas-Bedarfsmengen genommen werden sollen. Möglich wäre:

- a) die Erweiterung eines oder mehrerer der vorhandenen kommunalen Werke,
- b) der Bezug von der Ruhr,
- c) der Bezug von der Saar,
- d) der Bezug von anderen Kohlengebieten (etwa mitteldeutsche Braunkohlengebiete),
- e) der Bezug von mehreren der genannten Fernstellen,
- f) die Errichtung einer oder mehrerer neuer Gaszeugungsstätten an besonders günstig gelegenen Stellen des Versorgungsgebietes, sei es in kommunalem Besitz oder im Besitz eines Kohlengebietes, oder im gemischtwirtschaftlichen Betriebe.

Das Ideal wäre nun, wenn die Entscheidung nach irgend einer der oben angegebenen Richtung unbekümmert von anderen Überlegungen allein abhängig gemacht werden könnte:

- a) von der Erzielung des billigsten Gaspreises,
- b) von der dauernden Sicherstellung des Bezugs.

Diese Freiheit der Entscheidung wäre vorhanden, wenn die lokalen Werke in kommunalem Besitz blieben und stets in möglichst vollkommener Form betrieben würden, wenn weiterhin die Fernleitungen zwischen den lokalen Werken in den Besitz einer kommunalen Körperschaft kämen und wenn schließlich der Gasfernbezug allein von dieser kommunalen Körperschaft getätigt würde, der Bezug des Konsumentes also, sei es ein Privater oder eine Gemeinde, allein aus einer im Besitz der kommunalen Körperschaft stehenden Fernleitung gesehen könnte.

Denn bei einer solchen Lösung der Gasfernversorgung würden alle Bedenken, die man gegen den Gasbezug von einem Kohlengebiet geäußert hat, wegfallen, weil nämlich folgendes gemahrt wäre:

- a) Die vollkommene auch künftige Selbstständigkeit der Kommunen. Denn die Vergrößerung der kommunalen Werke könnte infolge der Tatsache, daß sachkundige Direktoren, Ingenieure und Arbeiter stets weiterhin zur Verfügung stehen, jederzeit in Angriff genommen werden, falls die Kohlengebiete auch nur eine der von ihnen gefürchteten Maßnahmen wie beispielsweise spätere Erhöhung der Gas- oder Nebenproduktpreise, oder Einflußnahme auf Industrien im Sinne der Abhängigmachung oder wei-



# Wochenplauderei

## Das neue Auto / Radio und Sprechfilm / Kommunismus und Bourgeoisie

Kun ist er also Autobesitzer geworden. Es kam gewissermaßen plötzlich, selbst für seine Frau. Acht Tage lang und mehr fragte sie fortgesetzt zwei Stunden lang, in denen er rätselhaft verschwand: „Wo ist doch mein Mann?“ Aber es war nicht dahinterzukommen, und das Geheimnis wuchs nur, da er jedesmal nächstem nach Hause kam. Heute hat sich das Rätsel gelöst. Er hatte Autofahren gelernt. Nun ist der Kurzus aus, und mit strahlendem Gesicht, den Führerschein in der Tasche, kehrt er mit einem tadellosen neuen Opel vor. „Ein neues Familienleben beginnt. Erstens hat man nun dauernd einen interessanten Gesprächsstoff, an dem sich auch die kleinen Mädchen schon beteiligen. Ferner lernen Mann und Frau ganz neu einander kennen, wo sie nun mitfahren darf auf seinen zahlreicheren Reisen. Liebesknecht hat sich an ihn, der nun wirklich ihr Führer durchs Leben geworden ist. Am Fenster stehen die Kleinen und schauen heraus, als warteten sie auf einen Käufer. Der kleine Opel, der nicht viel über 3000 Mark gelostet hat, eine geringe Summe, die man ja nicht einmal bezahlt, führt nun dauernd ein Familienidyll über die Landstraße. Der Hofen der Ehe, schon etwas einträglich geworden mit seiner liebenden, von nicht immer einwandfreiem Frischgeruch erfüllten Luft, öffnet sich wieder dem Ozean des Lebens.

Eine immerwährende Hochzeitsreise ist das Dasein geworden, und die Bagabundenluft des Zigeuners fügt sich wie selbstverständlich in das solide bürgerliche Dasein. Nennt man hier und da auch einmal gegen einen Pfahl, so hat es bis jetzt doch keine ernstlichen Reparaturen gefordert, und immerhin sieht man im schwankenden Auto noch immer sicherer als in einem D-Fug, wo man oben rein noch riskiert, daß man von Hamburg bis Köln stehen muß, wie mir es neulich passiert ist. Rastlos, wie man auf solcher Fahrt auch den größten Feinden des ehelichen Glückes einfach enttrifft. Spricht sie zum Beispiel von Haushaltsrechnungen, dann legt er einfach ein paar Kilometer zu, und jedes Gespräch geht im Voraus unter. Sagt sie aber: „Lieber Mann, ich gönne dir ja alles“, so lenkt er sogleich ohne Würigung die Geschwindigkeit, gewinnt Zeit für die zärtlichsten Blicke, nur, und im Wuschel singt die Nachtigall. „Ist er bedroht, mahnt sie zur Eile, stellt man ihr aber nach, so rait er davon. Also, ihr lieben Eheleute, verlaßt euch doch einmal im Auto, und sogleich wird die Romantik wiederkehren.

Man sieht: es ist nicht jede Erfindung vom Teufel, und die meisten werden nur des Teufels wegen man sie ihm willig überläßt. So wäre ich zum Beispiel dafür, es leistete sich jede Familie die es eben kann, einen Radioapparat. Man muß eben bedenken, daß auch die besten Menschen einander einmal Reib werden, und da ist so eine Abwechslung in der Familie prächtig. Was leistet allein schon die Freundschaft, die der Rauffrecher am Morgen kommandiert. Schon die Vorstellung, daß neun Millionen Menschen ihre Arme und Beine strecken, auf dem Boden liegen, Bauch, Rücken- und Gesäßmuskeln über, wird geradezu erschreckend. Und wenn plötzlich beim Mittagessen ein hübscher Walzer beginnt, wer wird dann noch die Suppe nicht schmackhaft finden? Auch ein Grammophon leistet herrliche Dienste, und wie manches schöne Lied, wie manche treffliche Rede fließt es bei zur Familienunterhaltung. Immer neue Erfindungen auch auf dem Gebiete der Schallplatten bringen diese Instrumente zu einer staunenswerten Vollkommenheit. Bald wird es auch Hausapparate für Film geben, und wenn dann noch der tönende Film hinzukommt, Herz, was willst du noch mehr?

Die kleinen Freuden sind so wichtig, genau so wie die kleinen Bestimmungen das tägliche Leben beschweren. Was wäre ich so frohlos, hätte ich nicht einen Hund mit einem Klingelchen, eine Kasse mit einem Koloband, einen kleinen Käse, ein Engelchen, das immer in die Posaune stößt, und neuerdings auch einen See-

hund auf meinem Tisch! An langen Abenden nehme ich sie alle vor und unterhalte mich mit dieser Menagerie der Ausgestopften. Und der Gummimann ist auch noch da, der auf meiner Telefonklingel steht und immer auf die ganze Welt preist. Von der Studisubstanz gang abgesehen, die vom Schwarzwald erzählt und Tag und Nacht mit ihren Lammengapfen spielt. Ganz gewiß bedarf es der Strenge der religiösen Grundzüge, soll ein Eheleben, und übrigens jedes andere auch, richtig im Gange bleiben. Aber es ist doch ein Unterschied, ob diese Grundzüge wie Strafen aus einem heiteren Himmel kommen oder ob sie wie finstere Höllestrahlen unter Dasein drängen.

Neben ich dem Auto, dem Grammophon, dem sprechenden Film und ähnlichen Dingen das Wort, so sollte man doch darüber das gute Buch nicht vergessen oder wenigstens eine gehaltvolle Zeitschrift. Traf ich da neulich einige Kommunisten, die in ihrer Art Idealisten waren. Wie immer, so sprachen sie über die Ausfühler der Weltrevolution. Einer war dabei, der die Dinge hier sah. Er nahm eine der illustrierten vor, mit denen sich, wie er sich ausdrückte, die bourgeoise Welt die Zeit vertreibt. Daneben lagte er dann eine kommunistische illustrierte und fragte mich nach dem Unterschied. Der war nun allerdings verblüffend. Da war zum Beispiel ein Mädchen dargestellt, das sich zum Sport bekleidet hat. Diese Gestalt, die also doch nur halb bekleidet war, wirkte indes keineswegs lustig. Man sah nur ein Bild der Gesundheit und der selbstbewußten Kraft. Daneben dann die bourgeoisen Frauengestalten, die einmal noch viel weniger Stoff an sich hatten, obendrein aber in ihrer ganzen Haltung so wenig mondän, so seelisch krank, so unbedeutend auch und so verlobt dreinschauten, daß man sich bald über die beiderseitigen Werte vollkommen im Reinen war. Lieberlegen lächelte dann der Kommunist und erzählte von seinen Bemühungen, sich der Bildung zu bemächtigen. So viel weiß man dort nämlich auch, daß es ohne Bildung keine Herrschaft gibt. Jeder objektive Denker wird auch zugeben, daß bei aller Großheit des kommunistischen Tunes sich dennoch die Bildung in jenem Lager dauernd hebt und daß selbst die „rote Fabrik“ von heute und die vor fünf Jahren ungeheuer von einander abtiefen. Immer wieder mache ich die Beobachtung, daß es nur wenige Menschen in bürgerlichen Kreisen gibt, die noch ein lebendiges Interesse an den Kulturfragen nehmen. Sie lesen mehr Bücher noch Zeitschriften, mehr als denn unsere geistlich orientierten und etwas ernstere Zeitschriften samt und sonderst ein schwermütiges Dasein führen. Selbst die Zeitungen sind genötigt, so vielen guten Stoff, den die Abteilungen gern bringen möchten, zurückzustellen, weil das Publikum nun einmal keine Lektüre hat und unterhalten sein will. In die christliche Familie gehören aber gute Bücher, die man bei seinem Buchhändler leicht erstehen kann. Andere sind auch in der Zeitung angezeigelt, aber man hat Freunde, die da etwas Bescheid wissen. Immer solltest du an irgendwas lesen. So viel Zeit findet sich schon. Möglichst sollte man auch das Vorlesen nicht ganz vertonen lassen.

Alles in allem meine ich, daß heute das Christentum sich so sehr von Menschlichen gelöst hat. Wenn man einen findet, der auf allen möglichen Gebieten beschlagen ist und der obendrein Interesse für Sport und Kino hat, so ist das nicht selten eben darum ein „lauer“ Christ, während doch in einer menschlichen Seele sich diese Dinge mit rechter Freude an Gott wohl vereinbaren lassen. Umgekehrt meint mancher, daß er über Radio, Kino, Sport und was dergleichen mehr ist, ständig zu Gerichte sitzt und in allen Mühsaligkeiten noch nicht ganz geschlossenen Mäusen sucht, um sich dann nach Herzenslust standalisieren zu können. Und doch sollte der christliche Mensch eben nur eine Seele sein, die in der Sonne steht... ein Lichter, berückelter, aber doch ein echter Mensch... wie des Menschen Sohn...

terer Konzernbildung versuchen sollten. Die Schaffung des Wärmewirtschaftsmonopols wäre unmöglich.

b) Die Existenzunterlagen der kommunalen Arbeiter- und Beamtenchaft.

c) Der künftige technische Fortschritt. Denn die kommunalen Werke könnten die Einführung neuer technischer Erfindungen, wenn sie der Verbilligung des Gases dienen, in den Fernerforderungen geradezu erzwingen, weil sie mit ihren Breiten in steter Konkurrenz mit den Fernwerken stehen. Die kommunalen Werke bräuchten nur selbst die Erfindungen zu benutzen, um damit auch die Preise für das Ferngas auf den neuen Preis zu brüden. Diese Preisermäßigung müßte auch seitens der Kohlengebiete in solchem Maße möglich sein, wenn andererseits es richtig ist, worauf die Kohle hinweist, daß der Feuerungswert des heute in den Becken verfeuert Gases höchstens die Hälfte sei von dem Feuerungswert, den die Verwendung des Gases bei der Fernerforderung hätte, und wenn weiterhin die Becken durch die Fernabgabe des Gases eine Erleichterung des Sortenproblems erfahren.

d) Auch die künftige Gaspreisbildung der Kommunen der Konsumentenchaft gegenüber.

Außerdem kämen folgende volks-, kommunal- und privatwirtschaftliche Vorteile hinzu, die, wie die oben genannte Einsparung von Heizkosten heute noch nicht gegeben sind.

a) Die kommunalen Werke könnten als Grundwerke über das ganze Jahr hin mit gleichmäßiger täglicher Belastung betrieben werden.

b) Die Konsumsteigerung könnte auch innerhalb der Städte stärker propagiert werden. Umstellung der Industrie und des Gewerbes auf Gasheizung, Zentralheizung mit Gas.

c) Die künftigen Leistungssteigerung könnten bis zu ihrer größten Leistungsfähigkeit ausgenutzt oder ihre Leistungsfähigkeit wie ihre Rentabilität könnte durch das Regieren von Ueberholungssträngen gesteigert werden.

d) Das Risiko der bereits getätigten Kapitalinvestierung durch neue Erfindungen wäre auf viele Schultern verteilt.

Alle die unter a) bis d) genannten neu entstehenden Vorteile lägen im Interesse der großen Verbraucherschaft, weil sie preisverbilligend wirken.

Zur Frage der Sicherstellung des Bezuges seien noch einige Bemerkungen gemacht.

Die Sicherstellung des Bezuges wäre am vollkommensten, wenn Ringleitungen über alle 3 Kohlengebiete gezogen wären. Die Frage, wie die Erzeugungsmengen über die einzelnen Produktionsstätten zu verteilen sind, wäre bei diesem vollkommensten Ausbau der Rohrnetze vom Gesichtspunkte der Sicherstellung des Bezuges von keiner besonderen Bedeutung. Anders liegt der Fall, wenn das Versorgungsnetz nur an ein Kohlengebiet angeschlossen wäre. In diesem Falle müßte die Kapazität der lokalen Werke und der Kohlenvorrat je nach der Möglichkeit des Kohlen-Erlasses mindestens so groß sein, daß für den Fall der zeitweiligen Unterbrechung des Fernbezuges aus irgend einem der oft behandelten Gründe mindestens der „lebensnotwendige“ Gasverbrauch aus den lokalen Werken gewährleistet wäre.

Besüglich der gestellten Forderung, daß die lokalen Werke im Besitz der Kommunen bleiben sollen, kann und ist schon von den Kohlengebieten eingewendet worden, daß diese Forderung der anderen nach dem möglichst billigen Gaspreis widerspreche. Man kann hören, daß wenn diese lokalen Werke mindestens zu 51 Prozent in Händen der Kohle wäre, so würden diese die Vorzüge der Selbstverbraucher genießen und damit die Kohle billiger erhalten. Indeß: es ist sehr fraglich, ob dieses Selbstverbraucherrecht noch von langer Dauer sein wird; einen volkswirtschaftlichen Verlust bedeutet der Nichtbesitz der Selbstverbraucherrechte nicht. Die Verchiebung des Reingewinnes aus der öffentlichen Hand in die private wäre sehr wahrscheinlich bei einer Beteiligung des privaten Kapitals von 51 Prozent an den derzeitigen kommunalen Werken größer, als wenn diese etwas höhere Kohlenpreise zahlen müßten, und schließlich überwiegt ganz entscheidend die Erhaltung der Selbstständigkeit der Kommunen mit all den oben geschilderten Vorteilen.

Um diesem Ideal möglichst nahe zu kommen,

ein Ideal im Interesse der Konsumentenchaft (billigster Gaspreis und die Möglichkeit der Konsumsteigerung),

ein Ideal im Interesse der Volkswirtschaft (hochwertige Verwendung des zur Zeit unwirtschaftlich verwendeten Bedengases und Milderung des Sortenproblems),

ein Ideal im Interesse der Gewährleistung der raschesten Ausnützung jedes kommenden technischen Fortschrittes,

ein Ideal im Interesse der weiteren Erhaltung der kommunalen Selbstständigkeit in diesen Fragen,

ein Ideal in der Abwehr des Wärmewirtschaftsmonopoles und der Erschwerung von Konzernbildungen,

ein Ideal zur möglichst raschen technischen und finanziellen Ermöglichung der Versorgung weitester Volksteile mit diesem privatwirtschaftlich und sozialwirtschaftlich so wertvollen Brennstoff.

ein Ideal zur Schaffung möglichst gleichstarker Geschäftspartner.

Um dieses Ideal zu schaffen, sind auch wir Mannheimer bestrebt, den Franz südwestdeutscher Städte zusammenzuschließen. Denn ohne einen Zusammenschluß der Städte ist auch nicht ein einziger Teil des Ideals zu erreichen.

## Danzig und Polen

Danzig, 4. Aug. Die zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Strasburger, schwebenden Verhandlungen über die Benutzung der Westerplatte zu Kriegszwecken, Anliegen reichspolnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen und die Frage der Geltung der polnischen Eisenbahntarife für das Gebiet der Freien Stadt Danzig sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Heute erfolgt die Unterzeichnung der diesbezüglichen Protokolle. In der Westerplatten-Frage wird die endgültige Regelung bis auf weiteres vertagt. Die polnische Regierung erklärt sich damit einverstanden, daß unter Vorbehalt einer sechsmonatigen beiderseitigen Ründigungsfrist die Westerplatte auch provisorisch für allgemeine Handelszwecke ausgenutzt wird, indem das Hafengebieten mit näherer Umgehung für die Benutzung von Handelschiffen und den allgemeinen Güterumschlag freigegeben wird, wie die übrigen Teile des Hafens, dem Hafenausgang unterstellt wird. Die polnische Regierung hat das Recht, zum Umschlag von Kriegsmaterial und Explosivstoffen eine vor-

übergehende Räumung der freigegebenen Zone zu verlangen. Die polnische Regierung verpflichtet sich, mit allen disziplinären Mitteln die Beobachtung der Sicherheitsvorschriften auf der Westerplatte sicherzustellen. Der Danziger Polizeipräsident soll das Recht haben, die Westerplatte zu betreten, um sich jederzeit von der Einhaltung der Vorschriften zu überzeugen.

Durch diese provisorische Vereinbarung werden die bisherigen grundsätzlichen Standpunkte sowohl der polnischen Regierung als auch des Senates der Freien Stadt Danzig in keiner Weise geändert. Beide Regierungen behalten sich vor, nach vorheriger Ründigung dieses Abkommens auf die Erledigung der strittigen Fragen zurückzukommen und gegebenenfalls den Streit der zuständigen Völkerrundinstanz zur Entscheidung vorzulegen.

Sierzu ist zu bemerken, daß die Inbetriebnahme eines Teiles der Westerplatte keine Lösung des notwendigen Ausbaues des Danziger Hafens darstellt. In der Frage des Anlegens reichspolnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen zieht die Freie Stadt Danzig die bereits ab 1. Juli 1926 ausgebrochene Ründigung des vorläufigen Abkommens vom 18. 10. 1921, wonach die polnische Regierung das Recht hat, den Danziger Hafen unter bestimmten Bedingungen für ihre Kriegsschiffe zu benutzen, zurück und erklärt sich bereit, das Abkommen weiter bestehen zu lassen. Eine Ründigung kann frühestens zum 1. Juli 1931 mit dreimonatiger Frist erfolgen. Die beiderseitigen Rechtsansprüche werden durch diese Regelung nicht berührt. — Bezüglich der Eisenbahntarife wurde folgende Regelung verein-

bart: Mit Wirkung vom 1. September 1928 ab tritt auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig eine neue Eisenbahntarifenordnung in Kraft, die mit den in Polen gültigen Bestimmungen übereinstimmt. Diese Vereinbarung bedeutet für Danzig sowohl die Verbilligung der Frachten wie auch der Eisenbahntarife und dadurch eine Erleichterung für die Danziger Wirtschaft. Der Abschluß des Abkommens ist als ein weiterer Schritt auf dem Wege der wirtschaftlichen Verständigung zwischen Danzig und Polen anzusehen.

## Unglücksfälle und Verbrechen

Die Rettung des ins Meer gestürzten Ozeanfliegers. New York, 4. August. Nach einem Funkpruch des Kapitäns des Dampfers „Winnemaska“ über die Rettung Courteney und seiner Begleiter wurde der Dampfer, nachdem er von 6 Uhr früh bis 6.44 Uhr nachmittags Notsignale erhalten hatte, daß Meer ab, bis das Flugzeug in Sicht kam. Es schwamm leicht auf dem Meere. Der Motorraum war in Brand geraten und die Akkumulatoren der Funkanlage waren erschöpft. Er ließ ein Rettungsboot auslegen, das mit den Fliegern zurückkehrte, die zum Meere waren, aber sich in einem betriebsfähigen Zustand befanden und hoch erkrumt waren. Eine Vergung des Flugzeuges schien unmöglich. Der Dampfer „Winnemaska“ machte einen Umweg von 341 Meilen, um die Flieger zu retten.

Die Dornier-Flugzeugwerke-Berlin erhielten heute von Kapitän Courteney folgendes Telegramm: „Flugzeug geriet um Mitternacht in Brand infolge Bruchs eines Benzintanks. Brennend in hoher See bei Nacht gelandet. Einzig der Dornier-Bauweise und ihrer Seetüchtigkeit verdanken wir unsere Rettung. Courteney.“

Eine Pulverfabrik in die Luft geknallt. Rom, 4. August. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ist in der Nacht zum Samstag in der Umgebung von Spezia eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Einzelheiten fehlen noch. Später wurde berichtet, daß durch die Explosion der Pulverfabrik die Stadt Spezia in Brand geraten ist. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der gewaltigen Ausdehnung des Feuers sehr schwierig. Alle Telefonverbindungen mit Spezia, Livorno und Umgebung sind unterbrochen.

Ein Hyllon über der Tschschoslowa, Ungar, 4. August. Nach der großen Hitze der letzten Tage wütete gestern nachmittags über Karpathenrußland ein heftiger Hyllon, der zunächst in der Umgebung von Ungar einsetzte. Hierbei wurden mehrere Personen, darunter 2 schwer, verletzt. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, ebenso Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Hyllon setzte sich dann in nordwestlicher Richtung fort. Die Hyllonsäule von 20 Meter Durchmesser bewegte sich dann mit aller Kraft im Tale des Turja-Flusses weiter und vernichtete alles, was ihr in den Weg kam. Besonders stark heimgesucht wurde die Gemeinde Turja-Kamete, wo ein staatliches Gebäude abgedeckt wurde, wobei ein 12jähriger Knabe getötet wurde. Eine Reihe Personen trug Verletzungen davon. Telefon- und Telegraphenleitungen sind zerrissen und unterbrochen. Während des Sturmes fielen in der Gemeinde Turja-Kamete mehrere Schiffe, die mit Steinen vermischt waren. Der Schaden ist bedeutend. Aus anderen Orten liegen amtliche Berichte noch nicht vor.

Kommunistischer Landfriedensbruch. Berlin, 3. August. Vor dem Großen Schöffengericht in Breslau wurde gestern wegen groben Landfriedensbruchs gegen 18 Kommunisten aus Berlin und Templin, alle Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes, verhandelt. Die Angeklagten hatten an einem Natrontage in Templin im April des Jahres eine Schar von Fortschülern überfallen und sechs von ihnen so schwer verletzt, daß sie heute noch nicht geheilt sind. Die Rädelführer und Hauptäter entkamen, die heutigen Angeklagten hatten sich hauptsächlich wegen Beihilfe zum Landfriedensbruch zu verantworten. Sieben Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, während die übrigen sechs freigesprochen wurden.

Selbstmord der Kehrhoff wieder festgenommen. Berlin, 4. August. Der Selbstmörder Kehrhoff, der aus dem Zuchthaus in Sonnenburg ausgebrochen, in Langensfeld festgenommen und vor einigen Tagen aus dem Gefängnis von Rauban wieder ausgebrochen war, ist jetzt in Gersteboden in Schlefien wieder festgenommen worden.

Eisenbahnunglück. Stuttgart, 4. Aug. Die Eisenbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 3. August um 18.43 Uhr hat bei Gollgerlingen (Nebenbahn Böblingen-Deutenhausen) die Lokomotive des Personenzuges 54 die Wagen eines Leerzuges angefahren. Verletzt wurde niemand. Die Lokomotive und zwei Wagen des Leerzuges wurden beschädigt. Zug Nr. 54 und sein Gegenzug erlitten Verspätungen. Die Züge 118 und 121 nach Schönaicher-Birch-Schönaicher mußten ausfallen.



# Berlin hat Wech

## Berliner Brief

Wahrscheinlich schon: Berlin hat Wech, ein geradezu „katastrophales“ Wech. Und leider läßt sich dagegen nichts machen. Da steht du einfach machtlos „bisavil“.

Schon seit dem Kriege führt Berlin mit dem Wohnungsmot-Gespenst einen unsichtbaren, manchmal aber auch einen sehr sichtbaren Kampf. Man baut und baut fortgesetzt Wohnungen über Wohnungen, das heißt die Baugesellschaften und Unternehmer sowie einzelne besonders vom Glück Begünstigte bauen, aber die Stadt Berlin selbst, die diese Pflicht doch allererst hätte, baut nicht. Man redet sich im roten Hause in der Königstraße damit heraus, die Stadt Berlin könne deshalb nicht bauen, weil das Reich die Gelder aus der in Groß-Berlin fällig werdenden Hauszinssteuer zu gut zwei Dritteln für andere Zwecke, aber nicht für Wohnungsbauten in Berlin verwende. Ob diese Angaben wirklich stimmen oder nicht, kann und will ich nicht nachprüfen, abgesehen von der Ansicht bin, daß hierbei schon etwas Wahres sein kann. Beifremdlich erhebt es sich nur, daß so ziemlich jeder andere bauen kann, auch wenn er keinen besonders dicken Geldbeutel sein Eigen nennt, ausgerechnet die Stadt Berlin aber nicht. Schon in den beiden letzten Jahren plante man große kommunale Bauprojekte, die aber alle ins Wasser fielen, und auch in diesem Jahre scheint es so, als ob aus den gewaltigen städtischen Bauprojekten nichts werden wird, da angeblich das Geld hierzu fehlen soll.

Dessen ungeachtet wächst Groß-Berlin von Tag zu Tag. Nicht nur daß die Einwohnerzahl ständig und zwar größtenteils durch Zuwanderung zunimmt, — man rechnet hier in zwei bis drei Jahren auf annähernd sechs Millionen Einwohner — sondern auch räumlich dehnt sich die Stadt durch große gesellschaftliche Siedlungsbauten und den immer weiteren Kreise ziehenden Ausbau großer Fabrikanlagen von Monat zu Monat aus. Die Hauptleidtragenden bei dieser Entwidlung sind vor allem die vielen Tausende von Kleingärtnern. Nicht gar zu lange ist es her, als man für das Schrebergartenwesen unermüdlich die Werbetrommel rührte und den Arbeitern und Angehörigen größerer Randbezirke an der Peripherie der Stadt zu Kleingartenzwecken freigab. Heute sieht der arme Kleingärtner mit Schrecken die Pflanzenscheiter der wachsenden Großstadt nach seinem Grund und Boden langen. Nicht mehr lange wird es dauern und er muß die Scholle, die er in mühseliger Arbeit mit eigenem Wohl bebaut, verlassen, um irgend einem gewaltigen Fabrikbetrieb, einer großen „gemeinnützigen“ Wohnungs-Siedlung Platz zu machen. Ob er überhaupt Ertrag für das Verlorene erhält, ist zum mindesten fraglich und wenn er wirklich wieder ein neues, kleines Raubengrundstück pachten kann, so kann es ihm passieren, daß er nach ein bis zwei Jahren von neuem an die Luft gesetzt wird. Wenn dabei schließlich den Raubkolonisten der Mut sinkt, kann man es ihnen wirklich nicht allzusehr übelnehmen.

Ueberhaupt, wo sollen eigentlich wir armen geplatzten Großstädter Ruhe und Erholung

finden? Die viel gerühmte „Wochenendbewegung“, für die man noch im vergangenen Jahre eine so große Propaganda entwickelte und noch dazu mit Hilfe einer von der Stadt Berlin veranstalteten großen Ausstellung, die schon an und für sich ein gewaltiges Fiasko war, hat vollkommen Pleite gemacht. Vor allem dann das geradezu einzigartig „schönen“ Sommer-Sonntagwetter in den beiden letzten Jahren. Im vergangenen Jahre waren es gerade zwei Sonntage, in diesem Jahre drei bisher, von denen man mit Recht sagen konnte, daß sie wirklich Sonntage waren. Und an solchen Tagen mit seinen Angehörigen zur Erholung in die ohne Zweifel wirklich schöne, nähere Umgebung Berlins hinauszufahren, machte wegen des entsetzlichen Gedränges auf den Bahnen und der Ueberfülle von Menschen überall da, wo es tatsächlich schön ist, kein Vergnügen. Für gewöhnlich aber war die Sache noch weit schlimmer; wenn einmal an einem Samstag Nachmittag schönes Wetter war und die sorgsame Hausfrau bereits für den Sonntag die Stullenpakete packte, wachte man am Sonntag todsicher bei strömendem Regen auf und hatte dann, da andere Vorbereitungen nicht getroffen waren, das zweifelhafteste Vergnügen, anstatt einer etwas abwechslungsreicheren Sonntagskost die mit Würst, Käse und so weiter belegten Butter- oder Margarinebröte zu verzehren und sich von seinem Heimradio etwas vorspielen zu lassen. Aber auch die letztgenannte kleine Vergnügungs-Variante ließ auch zu wünschen übrig, da die Klagen über den Berliner Funkdienst schon seit Jahren nicht mehr aufhören. Und außerdem ist das ja auch keine Abwechslung, da man Funkkonzerte jeden anderen Tag auch genießen kann. Nach den weitergeleiteten wunderbaren Ausflugszielen zu fahren, wo man verhältnismäßig wenig Menschen antrifft, ist für den gewöhnlich Sterblichen leider ein zu kostspieliges Vergnügen. Es gibt daher bereits sehr viele Berliner, die es sich zum Prinzip gemacht haben, den Sonntag stets in ihren vier Wänden zuzubringen und sich an diesen Tagen eingehend ihrer Familie zu widmen.

Wie man hörte, planten unsere verehrten Berliner Stadtväter vor nicht gar zu langer Zeit, in diesem Sommer in der Reichshauptstadt eine große „Saison“, ähnlich der weltberühmten Londoner Frühjahrs-Saison zu veranstalten. Der Plan war sicherlich gut, aber auch er ging, wie so viele andere, lang- und langsam in die Brüche. Wie will man schließlich auch schwerliche, amerikanische Glotzetrotter, die im Frühjahr in London alles das finden, was ihr Herz begehrt, im Sommer hier nach Berlin locken, wenn die Stadt außer der reichlich auf Repp eingestellten Ernährungsausstellung in Witzleben so gut wie gar nichts bietet. Die großen Theater, Varietees und Kinos sind Sommer über geschlossen. Die Berliner, die es sich leisten können, an der See oder im Gebirge, das gesellschaftliche Leben, das in London zur Zeit der Frühjahrs-Saison mächtig pulsiert, auf den Punkt herabgedrückt. Und das, was sonst im Augenblick

hier los ist, kann man wirklich nicht als große „Saison“ bezeichnen. Auch dieser Gedanke war also eine Pleite. Der Pleitegeier, von dem anscheinend augenblicklich das ganze Leben der Reichshauptstadt beherrscht wird, macht sich in den letzten Monaten sogar auf dem Berliner Kurfürstendamm und rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche breit. Der Zug der Geschäfte ging bekanntlich nach dem Westen. Die Mieten stiegen ins Ungeheuerliche. Der Verdienst war nicht so groß, um die Kosten zu decken. Man hat ein Gaar in der Ansiedlung im Westen gefunden und verschiedene haben stillschweigend wieder abgebaut, soweit sie noch konnten und nicht schon ihr ganzes Unternehmen durch diese Kosten gerichtet war.

Preßb.

# Baden Akademiker und Volk!

B. Z. K. Die diesjährige Tagung des katholischen Akademikerverbandes hat sich Konstanz, die alte Bischofsstadt am Bodensee zum Orte ihrer Beratungen und Vorträge erwählt.

Man weiß die Ehre und Bedeutung dieser Aufgabe für das Land Baden und die ganze Süddeutsche des Reiches zu würdigen und wird sie mit freudiger Dankbarkeit in Stadt und Land anerkennen.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich der Akademikerverband immer mehr Ansehen und Bedeutung zu verschaffen gewußt und man weiß, daß seine Tagungen ihren Lichtschein in hellen Strahlen auf das ganze deutsche Volkstum werfen.

Eine Durchsicht des diesjährigen Programmes zeigt mit erfreulicher Anschaulichkeit, daß die Leitung des Verbandes zielbewußt bestrbt ist, sich nicht auf die geistige Erziehung und Durchdringung des Akademikerstandes zu beschränken, sondern durch ihre vortrefflichen Kräfte sich der Bearbeitung von Fragen und Problemen zuzuwenden, die für unser ganzes Volk von Lebensbedeutung sind. So erfüllt der katholische Akademikerverband eine wahrhaft zeitgemäße Mission. Er schult die Akademiker zu Führern des Volkes und liefert Bausteine zur Begründung und Befestigung der christlichen Gesellschaftsordnung und damit zum Wohle des Volkes.

Je mehr er akademische Arbeit dem Volke widmet, desto mehr wird auch das Volk das nötige Vertrauen zum Akademiker finden und dadurch erst die akademische Arbeit wertvoll machen.

Aus den Referaten ist in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben: Prof. Krebs' Freiburg über die einigende Macht der Kirche und ihre Grenzen, Prof. Paul Simon's Tübingen über die Wiedervereinigung und die Einheit des Abendlandes und Dr. Karl Adam's über Christus und den Geist des Abendlandes. Wertvoll versprechen besonders auch die Vorträge von P. Dr. Dellos (Velle) über das Thema: Nation, Staat und internationale Organisation und Prof. Dr. Radler (Königsberg) über „Kirche, Staat, Literatur“ zu werden. Naturgemäß begeben sich die Gemeinschaft unter Professor Dr. Heinrich v. Meurers aus Trier über die katholische Aktion lebhaftem Interesse.

Möge Gottes Segen die Tagung begleiten, damit sie ein mächtiger Baustein am sichtbaren Gottesreich auf Erden werde.

# Sozialdemokratische Kulturkampftimmung

Das Mannheimer sozialdemokratische Organ vom 3. August lieft sich in seinem polemischen Teil ungefähr so, wie ein national-liberaler badischer Amtsverfünder der Kulturkampftzeit. Es ist beachtenswert, daß die nahe Verwandtschaft der Sozialdemokratie mit dem kulturkämpferischen Liberalismus von gestern gerade gegenwärtig wieder so deutlich in Erscheinung tritt.

Da hat die „Volkstimme“ im Bad. Beob. die Notiz gelesen, daß der Fürst von Hohenzollern Sigmaringen den Benediktinern in Beuron das bisher ihnen pachtweise überlassene Gelände von 200 Morgen — zum Teil früheres Klostergut — als Eigentum gegeben hat. Die „Volkstimme“ nimmt davon Notiz unter der großen Ueberschrift aus Faust: „Die Kirche hat einen guten Magen“ und setzt noch aus eigenem bei: „Aber: ihr sollt euch keine irdischen Schätze sammeln“. Besser im Sinne kulturkämpferischer Denkwiese hätte es auch kein national-liberaler Amtsverfünder vor 40 und 50 Jahren machen können.

Selbstverständlich fehlt hier wie dort, jezt wie damals jedes Verständnis für das katholische Klosterwesen bezw. für die Befolgung der von Jesus Christus gegebenen evangelischen Räte. Aber eben daraus ist in Deutschland wie in Frankreich der Kulturkampf bezw. der Sturm der Kirchenfeinde gegen das Klosterwesen hervorgegangen. Man hat zwar in der sozialdemokratischen Presse Verständnis für das Gewaltregiment eines Calles in Mexiko mit seiner zu jeder Grausamkeit bereiten Intoleranz gegen die Katholiken, aber für das stille, ideale Wirken eines Benediktinerklosters hat man nichts übrig: das hängt ohne jeden Zweifel mit dem religiösen Materialismus ja Nihilismus zusammen, in der die Sozialdemokratie ihre Anhänger erzieht. Köstlich ist es dann nur, wenn zu Wahlzeiten die sozialdemokratische Presse sich den Katholiken empfiehlt und ihnen weis machen will, zur Verteidigung der berechtigten Belange der Katholiken bedürfe es der Zentrumspartei nicht, das besorge die tolerante Sozialdemokratie ebenso gut! So war es doch während der Zeit der Vorbereitung der Reichstagswahlen. Oder nicht?

Sodann müssen wir aber doch einmal die oberflächliche und lediglich auf antireligiöser Einstellung bestimmte Stimmungsmache der „Volkstimme“ etwas unter die Lupe nehmen: Selbstverständlich sollen die roten Schäflein zu der Meinung von einem großen Reichtum des Klosters Beuron gebracht werden. Man braucht nun gar nicht den Wirtschaftspater des Klosters zu befragen, um zu erkennen, wie es damit steht. Nach Ausweis des Schematismus besteht das Kloster Beuron aus 213 Anjassen: 64 Räte, 8 Chor-novizen, 2 Postulanten, 104 Brüderprofessen, 27 Novizen und Postulanten der Laienbrüder. Die müssen natürlich alle gelebt haben, ob im Kloster oder außer dem Kloster, haben aber weder Gehälter noch Diäten, wie etwa sozialdemokratische Redakteure, Parteibeamte und Abgeordnete. Der Lebensunterhalt für die 213 wird zum großen Teil ge-

# Die roten und weißen Junter

Roman von Martin Koch

(Einsig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klüber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Kiter, Verlag, Berlin-Zehlendorf, Wachenowstr. 24. 69)

Jörgen wendete sich ein wenig ab und tat, als studiere er das Testament noch einmal; er war sehr ergriffen, aber niemand sollte es wahrnehmen dürfen. Als er sich wieder umdrehte, war er vollkommen gefast.

„Ich meine, ihr solltet jetzt essen.“ sagte er, „denn ihr habt ja noch keinen Bissen genossen, und nachher trinkt ihr wohl ein Glas auf mein und Selgas Wohl; es wird schon noch ein wenig von dem alten Malaga da sein, nicht wahr, Cornelius?“

„O ja, daran fehlt es nicht.“ antwortete Cornelius.

„Aber so bleibt doch noch ein wenig bei uns!“ sagte der Kapitän, als Jörgen sich verabschieden wollte.

„Ich habe versprochen, Selga zurückzurufen, und ich möchte nun auch noch mit Better Thomas ein paar Worte reden.“ erwiderte Jörgen. Und dagegen konnte niemand etwas einwenden.

Im Junterschen Gartensaal war es still geworden. Die Gäste waren alle zerstreut, und der Konjul mit Bulder und Fräulein Garder allein zurückgeblieben.

Die beiden waren furchtbar erregt und kamen abwechselungsweise mit heftigen Ausfällen, während Thomas ihren Born zu dämpfen suchte.

„Es ist der größte Skandal, der jemals hier in der Stadt vorgekommen ist, er wird nie — niemals vergessen werden, nein niemals sage ich!“ Fräulein Garders Stimme klang scharf und heiser, und sie redete den Hals wie ein zorniger Puter.

„Und ich habe den ganzen Schaden davon, man laßt mich aus, ich werde ja zum Ge-spött der ganzen Stadt!“ Bulder hält jäh inne, als fehlen ihm die Worte, um seine Embdrung auszudrücken.

„Schweig jetzt, Bulder, ich will nichts weiter hören!“ sagte Thomas. „Ich hab' dich aufrichtig um Entschuldigung gebeten, mehr kann ich nicht tun.“

„Entschuldigung, ja schon recht; aber der Skandal, was willst du da tun, wie willst du den in Ordnung bringen?“

„Nichts will ich in Ordnung bringen, nicht das Gerüchte. Und wenn du durchaus meine Ansicht hören willst, so bin ich eigentlich recht froh. Du hast Selga gewiß einmal sehr lieb gehabt, aber das tust du jetzt nicht mehr.“

„Was tu ich nicht mehr?“ rief Bulder.

„Nein, es ist mein Ernst, du liebst sie nicht mehr von ganzem Herzen, das hab ich heute morgen entdekt, als wir über das Testament sprachen. Ja, es nützt nichts, daß du mir widersprechen willst, denn es ist doch ja, und Selga macht sich auch nichts aus dir; meine Schuld ist's, daß sie sich gefügt hat, aber Gott sei Dank ist kein Unglück geschehen!“

„Na, das nennst du kein Unglück?“ rief Bulder.

„Nein, durchaus nicht, du gibst einfach Selga ihr Wort zurück, damit ist die Sache abgetan.“

„Ja, willst du denn deine Einwilligung zu einer Heirat mit dem roten Junter Jörgen geben?“

„Natürlich, ich meine, Selga hätte deutlich genug gesagt, daß er es ist, den sie lieb hat.“

„Nein, das ist unmöglich, das können Sie nicht meinen.“ warf Fräulein Garder ein. „Junter Jörgen, der Sohn einer Kellnerin, und Gott mag wissen, wer der Vater ist!“

„Schweigen Sie, Fräulein Garder, ich will kein einziges böses Wort über den hören, der Selgas Gatte wird.“ entgegnete Thomas scharf.

„Mein Gott, ich kann schweigen.“ versetzte

Fräulein Garder sehr gekränkt, indem sie ein paar Schritte zurücktrat.

„Aber mich wirst du so leicht nicht los.“ sagte Bulder drohend; doch Thomas hörte und sah recht wohl, daß ein gut Teil von des Freundes Embdrung nicht echt war.

„Wie es künftig zwischen uns sein soll, das will ich dir selbst überlassen, Bulder; wir sind seit vielen Jahren sehr gute Freunde gewesen, und es täte mir sehr leid, wenn es anders zwischen uns werden sollte, aber auf Selga muß du vollständig verzichten.“

Bulder dachte an den vielfagenden Händedruck, den ihm Fräulein Lund beim Abschied hatte zuteil werden lassen, und im tiefsten Innern war er gar nicht so unzufrieden mit der Wendung, die seine Verlobung angenommen hatte. Mit einer Miene wie ein Feld, der sein Schwert in die Scheide steckt und verzichtet, wendete er sich Thomas zu: „Ja, ja, Thomas, ich will beruhen zu vergessen, um unierer Freundschaft willen will ich es versuchen. Grüße Selga von mir und sage ihr, daß ich ihr verzeihe.“ schloß er mit einer entprechenden Handbewegung.

„Ich danke dir, Bulder.“ sagte Thomas einfach.

„Aber ich muß fort von hier, jedenfalls eine Zeitlang, das wirst du doch verstehen, es ist ja doch immerhin ein Skandal.“

„Ein fürchterlicher, fürchterlicher Skandal.“ unterstüzte Fräulein Garder mit Nachdruck.

„Ach, das tut nichts, die Junter, die etwas wert sind, haben von jeher Skandal gemacht.“ erwiderte Thomas.

„Aber hier hab ich nun die Ringe, was soll ich denn mit ihnen machen?“ Damit zog Bulder die beiden roten Schächtelchen aus der Tasche.

„Hast du Angst, du könntest damit sitzen bleiben.“ lächelte Thomas.

„Ja, eine besondere Verwendung hab ich wahrhaftig nicht dafür, vierzig Kronen sind auch Geld. Im übrigen sind sie gewiß auf deinen Namen ausgegeschrieben, denn ich lagte dem Goldschmied, er solle sie hierherbringen.“

„Gut, Bulder, ich werde das schon in Ordnung bringen.“ Thomas nahm die Ringe, Bulder ging, und auch Fräulein Garder verschwand; sie war offensichtlich gekränkt.

Thomas war kaum allein geblieben, als Selga und Jörgen wiederkamen. Thomas betrachtete sie genau; das Gesicht leuchtete ihnen aus den Augen — ja, das mußte sicherlich die wirklich große Liebe sein, die sie erfüllte.

„So, kommt ihr wieder?“ sagte er freundlich.

„Ja, hier hast du uns wieder!“ rief Selga, indem sie rasi auf den Bruder zulief und dessen Hand ergriff. „Sieh mich an, Thommy!“ bat sie, und eine gewisse Angst klang deutlich durch ihre Stimme; aber als sie dem Bruder in die Augen sah, und da keine Spur von Born oder Karger, sondern eher Freude und Befriedigung las, wurde sie überströmend froh.

„Ach wie gut du bist, Thommy!“ sagte sie und gab ihm einen Kuß. Darauf beschrieb sie mit sprudelnder Lebhaftigkeit ihren Besuch bei Rasmus Junter und wie gut sie dort empfangen worden war.

Thomas unterbrach sie nicht, er sah sie nur immerfort an und freute sich. „Bist du jetzt glücklich, lieb Schwesterlein?“ fragte er schließlich.

„Ja, Thomas, ach, du solltest nur wissen, wie glücklich ich bin! Aber das kannst du ja gar nicht verstehen, und es ist auch ganz unbegreiflich.“ Selga machte eine verzweifelte Bewegung, um die Größe ihres Glückes zu veranschaulichen, dann tangte sie einmal um Thomas herum; doch Thomas hielt sie an, zog sie an sich und drückte einen Kuß auf ihre Wange.

„Und an all dem ist Jörgen schuld, auch du meinst ja gar nicht, wie ruhig und sicher ich jetzt bin, denn ich verlasse mich ganz und gar auf Jörgen, Thommy.“

„Das tu ich auch.“ erwiderte Thomas und wendete sich dem Vetter zu, der etwas weiter zurückstand.

(Fortsetzung folgt.)



# Neue Belastung der Städte durch Fürsorgeaufwendungen

Vom Badischen Städteverband wird uns geschrieben:

Die Reichsregierung hat unterm 29. März 1928 eine Verordnung zur Änderung der Reichsgrundzüge über Voraussetzungen, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge veröffentlicht, welche den Fürsorgeträgern verschiedene, teilweise sehr erhebliche neue Belastungen verursacht. Durch die Verordnung wurde zunächst die bisherige Sollvorschrift, daß die Fürsorge nicht abhängig zu machen ist von dem Verbrauch und der Verwertung von Vermögensgegenständen sowie der Sicherstellung des Ertrages, in eine Maßvorschrift umgewandelt. Weiterhin wurde eine Mindestvorschrift über den Begriff des kleineren Vermögens aufgestellt, dessen Verbrauch und Verwertung von dem Fürsorgeempfänger nicht verlangt werden darf. Vor allem aber wurde in die Reichsgrundzüge eine neue Bestimmung eingefügt, derzufolge die Fürsorge über 65 Jahre alten Kleinrentnern, Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zur Deckung des notwendigen Lebensunterhalts mindestens den erhöhten Nachschuß sicherstellen muß. Freiwillige Zuwendungen dritter Personen und Arbeitsverdienst dürfen auf die Unterhaltungen dieser Personen hinsichtlich nur mit Zustimmung einer von der obersten Landesbehörde zu bestimmenden Stelle in Anrechnung gebracht werden. Auch die Sicherstellung des Ertrages bedarf der Zustimmung dieser Stelle.

Gegen diese Änderung der Reichsgrundzüge ist vom Deutschen Städteverband und von dem Badischen Städteverband für öffentliche und private Fürsorge bei der Reichsregierung vor Erlass der Verordnung in wiederholten Vorstellungen Widerspruch erhoben worden. Auch der Badische Städteverband hatte in einer Eingabe an das Ministerium des Innern auf die unerschwinglichen Auswirkungen einer solchen Änderung der Reichsgrundzüge hingewiesen und gebeten, im Reichsrate gegen das Vorgehen der Reichsregierung aufzutreten.

Nachdem alle Bemühungen, die Änderung aufzuhalten, erfolglos geblieben sind, ist der Badische Städteverband aus grundsätzlichen Gesichtspunkten auf die Angelegenheit nochmals eingegangen und hat in einer Vorstellung beim Ministerium des Innern u. a. folgendes ausgeführt:

Wie in der Denkschrift des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge vom 6. Juni 1928 gegenüber der Reichsregierung bereits betont worden ist, verleiht die Änderung der Sollvorschrift des § 15 der Reichsgrundzüge in eine Maßvorschrift das Rangverhältnis zwischen Unterhaltspflicht und öffentlicher Fürsorgepflicht in verkehrtem und nicht zu billigen Umfang. Die Mindestvorschrift zur Bestimmung kleinerer Vermögen, die ein bestimmtes Verhältnis zwischen Nachschuß und Kapitalertrag zugrunde legt, wird neue Streitigkeiten zwischen Kleinrentnern und Fürsorgeverbänden zur Folge haben, weil die Bestimmung des kleineren Vermögens auf den Einzelfall abgestellt ist und darum in jedem Falle zu verschiedenen Ergebnissen führen wird, die als Ungerechtigkeiten empfunden werden. Zu der weiteren Änderung führt die Denkschrift aus: „Die schwerwiegendste Durchbrechung des Systems der individualisierenden Fürsorge seit seiner Neugestaltung im Jahre 1924 ist die Sondervorschrift zu Gunsten der über 65 Jahre alten Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Die Bestimmung beabsichtigt die Einführung eines Mindestbedarfsfußes in dem Sinne, daß der Nachschuß für Kleinrentner bei Anwendung auf den Einzelfall jedenfalls den Mindestbedarfsfuß darstellt. Das hat zur Folge, daß ein Bedarfsfuß in Höhe des Nachschusses auch dann

zugrunde gelegt werden muß, wenn der wirkliche Bedarf ein niedrigerer ist oder nach § 18 der Reichsgrundzüge niedriger bemessen werden sollte. Die Absicht des Gesetzgebers ist im Wortlaut der Verordnung nicht klar zum Ausdruck gekommen. Auch wenn dies der Fall wäre, muß jedoch die Vorschrift als systemwidrig bezeichnet werden. Sie widerspricht den §§ 5 und 10 der Reichsgrundzüge. Danach ist Voraussetzung der Hilfsbedürftigkeit, daß der notwendige Lebensbedarf nicht oder nicht ausreichend beschafft werden kann, und es hat sich, was im Einzelfall im Rahmen des notwendigen Lebensbedarfs an Hilfe zu gewähren ist, nach der Besonderheit des Falles zu richten. Nach der Absicht der Verordnung soll aber bei den über 65 Jahre alten Kleinrentnern u. v. der Nachschuß ohne Rücksicht darauf, ob ein wirklicher Bedarf in dieser Höhe vorliegt, auf jeden Fall als Mindestbedarfsfuß gelten. Die Vorschrift durchbricht daher den Grundsatz der Individualisierung zu Gunsten dieser Gruppen von Hilfsbedürftigen.“

Diesen Ausführungen ist durchaus beizutreten. Vom Standpunkte der Fürsorgeträger aus bedürfen die Darlegungen aber einer Ergänzung in der Richtung der finanziellen Auswirkung der neuen Reichsbestimmungen. Die Änderung der Reichsgrundzüge hat notwendigerweise eine Steigerung der Fürsorgekosten zur Folge, die sich in den größeren Städten des Landes, soweit sie heute übersehen werden kann, jeweils monatlich auf mehrere Tausend Mark beläuft. Es kann aber auf die Dauer unmöglich widerspruchlos hingenommen werden, daß die Gemeinden im Wege von bindenden Richtlinien zu Fürsorgeaufgaben gezwungen werden, ohne daß ihnen gleichzeitig entsprechende laufende Mehreinnahmen zur Verfügung gestellt werden; eine derartige Maßnahme steht mit § 54 des Finanzausgleichsgesetzes vom 27. April 1926 (RGBl. S. 208) nicht in Einklang, wonach das Reich den Ländern neue Aufgaben nur aufzweigen darf, wenn es gleichzeitig für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel Sorge trägt. Der vom Reich zur Ausgleichung dieser Mehraufwendungen einmalig ausgeschüttete Betrag, der durch den dortigen Erlass vom 2. Juli 1928 Nr. 67 097 auf die Städte und Fürsorgeverbände verteilt wurde, kann als eine derartige Mehreinnahme nicht angesehen werden, da er nicht ausreicht, um die den Städten durch die Reichsverordnung entstehenden laufenden Mehraufgaben zu decken. Wenn die Reichsregierung glaubt, daß den Kleinrentnern und den anderen Fürsorgeberechtigten fest bemessene Unterhaltungen zuteil werden müssen, so möge diese Fürsorge durch ein Kleinrentnerverordnungsrecht oder auf einem anderen geeigneten Wege durchgeführt werden. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Einhaltung fester Unterhaltungsätze unter Gewährung einmaliger Dotationen muß jedoch nachdrücklich abgelehnt werden.

II. Aber auch die praktische Durchführung der Änderung der Reichsgrundzüge, wie sie durch den Erlass des Ministeriums des Innern vom 20. April 1928 Nr. 87 712 erfolgt ist, muß dem lebhaftesten Widerspruch begegnen. In einem Erlass der Reichsregierung vom 10. April 1928 (Badische Wohlfahrtsblätter 1928 S. 17) ist bemerkt, daß die Anrechnung von freiwilligen Zuwendungen Dritter und von Arbeitsverdienst künftig nicht mehr der Entscheidung nachgeordneter Beamter überlassen bleiben, sondern dem Fürsorgeausschuß, dem Leiter des Fürsorgeverbandes selbst oder der Dienstaufsichtsbehörde vorbehalten werden soll. Obwohl darnach dem Zwecke der Bestimmung des § 15 a Satz 2 der Reichsgrundzüge durch Anordnung einer besonderen Nachprüfung der fraglichen Anrechnungen

durch den Vorsitzenden des Fürsorgeausschusses oder den Leiter des Fürsorgeverbandes vollzogen genügt worden wäre, die eine Gewähr dafür bieten hätte, daß die Entscheidung in den fraglichen Fällen nicht dem Ermessen eines nachgeordneten Beamten überlassen bleibt, hat das Ministerium des Innern gleichwohl die Landeskommissäre mit dem Vollzug der fraglichen Bestimmungen beauftragt. Daß hierdurch ein außerordentliches Erschweren des Verfahrens entsteht, ohne daß jedoch u. f. diesem Wege eine gründlichere und die Besonderheiten des Einzelfalles besser berücksichtigende Nachprüfung möglich wäre, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Es ist daher nicht verständlich, von welchem Gesichtspunkte sich das Ministerium bei dieser Regelung hat leiten lassen. Wenn überhaupt eine Ausführung der fraglichen Reichsvorschriften eine Zulässigkeit an sich schon bestritten ist, durch die Landesregierung erfolgen mußte, so wäre hier die einfachste mögliche Lösung am Platze gewesen.

Daß diese Auffassung auch anderwärts geteilt wird, ergibt sich aus einer Notiz in dem Nachrichtenblatt des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge vom Juni 1928, welche zu dem Erlass des Ministeriums des Innern vom 20. April 1928 bemerkt: „Wir möchten es bezweifeln, ob die Landeskommissäre, welche die Funktion der kommunalen Aufsichtsböden bekleiden, die von 66 badischen Bezirksfürsorgeverbänden zur Verfügung gemäß § 15 a der R.G. vorgelegten Fälle mit der erforderlichen individuellen Prüfung zu versehen in der Lage sein werden. Häufig handelt es sich hier um Entscheidungen, welche die unmittelbare Berührung mit dem Hilfsbedürftigen und Kenntnis seiner besonderen Verhältnisse erforderlich machen, eine Aufgabe, die außerordentlich viel praktische Erfahrung im Fürsorgewesen voraussetzt.“

Der Badische Städteverband hat daher gegen das Vorgehen der Reichs- und Landesregierung in dieser Angelegenheit nachdrücklich Widerspruch eingelegt und das Ministerium des Innern gebeten, bei der Reichsregierung auf eine Änderung der Verordnung vom 19. März 1928 und auf eine Veseitigung der individualisierenden Fürsorge hemmenden Bestimmungen hinzuwirken, sowie mit der z. Z. erforderlichen Nachprüfung der Einhaltung der neuen Reichsbestimmungen die Vorsitzenden der badischen Fürsorgeämter und ländlichen Fürsorgeverbände zu beauftragen.

## Zusammensetzung des Ausschusses zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn

Berlin, 3. Aug. In dem unter Vorsitz des Geh. Oberbaurats Zirkler vom Reichsverkehrsministerium gebildeten Ausschuss zur Untersuchung der Betriebssicherheit auf der Reichsbahn sind folgende Herren berufen worden: die Reichstagsabgeordneten Dr. Quack und Scheffel, die Professoren für das Eisenbahnenwesen Dr. Halter von der Techn. Hochschule in München und Dr. Pirath von der Techn. Hochschule in Stuttgart, der Verbandsgeschäftsführer Groß, vom Hauptbeamtenrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende Eisenbahnsinspektor Mondorf, vom Hauptaufsichtsrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende Gatzje, beide in Berlin, von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer der Lokomotivführer Paul Geise aus Jetterbach (Waldenburg), vom Reichsverkehrsministerium der Geh. Oberbaurat Zirkler und der Oberregierungsrat Dr. Reingruber (Eisenbahnerversicherungswesen) und von der Deutschen Reichsbahngesellschaft der Reichsbahndirektor Dr. Fromm (Dienstleistungsergebnisse) und Oberbaurat Senft (Oberbaufragen).

wonnen aus der Bewirtschaftung der 200 Morgen Feld, Wald und Wiesen. Nehmen wir einmal an, die Herren Redakteure der kulturkampflustigen „Volksstimme“ oder die 158 sozialdemokratischen Abgeordneten, von denen zahlreiche hohe Gehälter und Ruhegehälter beziehen, müßten auch von dem Ertragnis durchschnittlich nicht ganz eines Morgens Feld, Wiese oder Wald leben und müßten davon noch ihre Wohnhäuser instand setzen und Schulen unterhalten wie die Benediktiner in Beuron. Das gebe ein Gejammer über unzureichende Versorgung! Aber weil es sich hier einerseits um katholische Klosterleute, andererseits um sozialdemokratische Feinde katholischer Einrichtungen handelt, müssen die 200 Morgen natürlich irdische Reichtümer sein, die sich die Klosterleute aneignen. So bringt man dem in der Sozialdemokratie hochgezeugenen Unverständnis für alles Geistige, das mit der Religion zusammenhängt, immer wieder Opfer und strahlt ein anderes Mal wieder im Strahlenlicht der religiösen Toleranz.

Hat man bei diesen Herren noch nicht begriffen, welche Lüge es ist, wenn man immer wieder sich als Vertreter der armen Proleten hinstellt, während man selber gern und reichlich die Früchte des gottverdammten Kapitalismus einheimst in Gehältern und Pensionen? Fürchtet man nicht, daß der arme Prolet dieses Theater einmal durchschaut trotz der schlauen Stimmungsmache der sozialdemokratischen Presse? Ein katholisches Kloster, wie z. B. Beuron, ist stets eine Anstalt, die nur bestehen kann durch die willige soziale Einordnung des Einzelnen in die Gesamtheit — ein ideales Beispiel für den sozialen Staat im kleinen — aber weil es sich um eine religiöse Einrichtung handelt, deshalb beliebt die sozialdemokratische Presse, dieses großartige Beispiel von sozialer Einordnung zu übersehen und heßt dagegen. So tolerant ist sie gegenüber der Religion! Man muß diese Herren bei solchen Gelegenheiten, wie dieser, entlarven!

Was wunder, wenn die „Volksstimme“ denn auch bereits so weit geht, für die Freiburger Lehrerbildungsanstalt, weil ein Lehrer im Bad. Beob. auch Pflege des katholischen Geistes in jener Anstalt will, eine Art Kontrolle fordert: die Auslassung, schreibt das Blatt, „gibt Veranlassung, genau darauf zu achten, ob in Freiburg an der dortigen Lehrerbildungsanstalt in dem Sinne gearbeitet wird, wie die badische Lehrerbildungsgesetzgebung es vorschreibt“. Welche Freude für die noch lebenden nationalliberalen Kulturkämpfer von früher, wenn sie hören, daß bereits ihr damals in der Stille organisiertes Schmeißsystem gegen „ultramontane“ Lehrkräfte bei der „Volksstimme“ Anfang findet. Das kann recht werden! Und das alles nicht etwa in einem Blatt der Opposition, sondern in einem Blatt, dessen Partei nunmehr seit 10 Jahren mit der Zentrumspartei zusammen in der Regierungskoalition mitarbeitet! Und da wollen gewisse Leute glauben machen, im Zentrum kämpfe eine Richtung für gegen eine Richtung Schöfer und daher käme der schärfere Ton, der sich allmählich im Landtag eingestellt habe. Was ist denn das für eine Richtung, die von Mannheim herkommt und die wir eben gekennzeichnet haben? —

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen, Ing.-u. Werkstr.-Abt. L. Masch. u. Automobil. Schwach- u. Starkstr.-Technik. Aelt. Sonderabt. L. Landw. u. Flug.

## Heidelberger Festspiele

„Ein Sommernachtsstraum“

Daß man auch im dritten Spieljahr der Festspiele wieder auf den „Sommernachtsstraum“ zurückgreifen mußte, ist selbstverständlich. Denn das ist und bleibt doch das ureigentliche Heidelberger Festspiel, das von keiner anderen Festspielbühne, keinem Theater in seiner Eindringlichkeit erreicht werden kann und das auch von keiner anderen Aufführung der Heidelberger Festspiele selbst übertroffen werden dürfte. Dieser „Sommernachtsstraum“ hat jene vollkommene Harmonie zwischen Dichtung, Bühnenrahmen und Inszenierung, wie man sie nur in den allerbesten Fällen bei anderen Stücken finden wird, auch nicht beim „Rätschen von Heilbronn“. Hier wächst die Handlung aus dem rahmenden Gemäuer des Schlosses, aus den Bäumen und Büschen des Schlosshofes organisch heraus, mag sie nun im Reich der Eisen, in den Hofstreifen oder gar bei den Bewohnern des Dorfes spielen. Und dieser Rahmen ist ein so wesentlicher Stimmsträger, vertieft den Eindruck dieser köstlichen Dichtung so sehr, daß man sich den Sommernachtsstraum auf einer anderen Bühne garnicht mehr vorzustellen vermag.

Wie herrlich ist schon jener erste Aufzug des Hofes mit brennenden Fackeln aus den Ruinen des Otto-Festspielhauses heraus, welche köstliche, zauberhafte Märchenstimmung entsteht, wenn die lichten Eisenfiguren von weit her durch die Bäume huschen und auf dem Rasen ihre Reigen tanzen. Das sind Bilder, in denen auch keine einzige falsche Farbe färbt, die ausgemogeln sind in allen ihren Einzelheiten und die zu betrachten einen hohen ästhetischen Genuß gewährt. Hartungs Inszenierungsumstalt zeigt sich hier auf einer unüberbietbaren Höhe. Er meistert den weiten Raum des Schauspielplatzes und zieht selbst entlegene Winkel geschickt in die Handlung mit ein. Alles bleibt in einem ständigen Fluß, einer unaufhörlichen Bewegung, alles gleitet ineinander über und verschmilzt sich zu einer beglückenden Einheit. Krenes Musik ist übrigens auch ein nicht zu unterschätzender Faktor hierfür, denn sie

ist von dem gleichen Geist befeelt wie Hartungs Inszenierung.

Man hat nun den „Sommernachtsstraum“ schon in drei verschiedenen Aufführungen gesehen und ist immer wieder entzückt vom Ganzen. Im Einzelnen genommen hat allerdings die diesmalige Aufführung nicht ganz die Höhe der vorhergegangenen. Dies wird allerdings nur der empfunden, der die Vergleiche hat. Die stärkste Wunde für den Sommernachtsstraum bedeutet das Fehlen von Heinrich George, dessen triebhaft-dämonischer Oberan (inszenierend war, so bestrebtlich er vielleicht auch zunächst wirkte. Sein Nachfolger ist Luis Rainer, der seinen Eigentümlich mehr ins Lyrische hinüberzieht und mit nur ganz leichten Akzenten des Dämonischen gibt, sympathischer an sich, aber bei allen schönen Einzelheiten doch nicht ganz so packend. Ähnliches gilt vom Puck der Elisabeth Kennarq zu sagen. Sie spielt sich in diese Rolle hinein, aber sie erfaßt sie nicht spontan, sie ist nicht naturgebunden wie Gerda Müller und nicht so durchtrieben wie die Thellmann. Aber auch diese Unterschiede werden erst durch den Vergleich deutlich. Prachtvoll ist der Theleus von Carl Ebert, von großer Menschlichkeit und Wärme in Sprache und Spiel erfüllt. Von den Liebespaaren begegnet man wieder mit Freuden der lebendigen, jugendgewandten Maria Gamsa als Hermia, ihrer ebenbürtigen Partnerin Fritta von Rod als Helena und dem sympathischen Willis von Rappard als Oberan. Neben ihnen verblüht stark der Demetrius von Norbert Schiller. Neu waren im Hofreich noch der Egeus von Ludwig Zubelesky und die Hippolyta von Leonine Sagan, die beide ja kaum in den Vordergrund treten. Das Eisenreich hat in Maria Soldeg eine neue Titania erhalten, sehr zart und aetherisch, eine süß blühende Knospe, ein kleines Märchengeschöpfchen von mimosenhaftem Wesen. Sie wäre von einem George-Oberan erdrückt worden, zu dem diesmaligen paßt jedoch ihre Zartheit vortrefflich. Daß die Rüpelpläne so weit in den Vordergrund rücken, lag an dem ausgezeichneten Zettel von Hans Hermann Schaufuß. Dieser Hans-Dampf-in-Allen-Waffen, der sich nur Heberer und Betrüchlichkeit fast

selbst in Stücke reißt, der herumstiehlt wie ein Feuerwerkskörper und alle durcheinander bringt, ist augenblicklich wohl überhaupt die Glanzleistung der Aufführung. Neben ihm demäriert sich als strickfeste Typen die anderen, vor allem Fritz Falk als Szeug.

Die Aufführung ist tänzerisch etwas reicher ausgestattet worden, nicht immer ganz glücklich, soweit es sich um die Auftritte der Hauptdarsteller handelt. Aber trotz aller Einschränkungen bleibt sie doch ein hoher künstlerischer Genuß und ein wirkliches Festspiel.

## Das Pferdchen

Unsere kleine Fee besitzt ein zärtlich geliebtes Holzpferdchen, „Schimmel“ genannt, eine fragwürdige Schönheit ohne Kopf und Schwanz! Wenn sie spazieren geht, — ein Dreifähdchen von zweieinhalb Jahren, wird der Schimmel unweigerlich mitgeschleppt. Anfangs rollt er artig hinterher, vom Bindfaden gezogen, und Fee sieht sich besorgt nach ihm um, ob er auch hübsch drauf folgt. Fällt er um, wird er aufgehoben: „Jehn Mal, zwanzig Mal, mit schier rührender Geduld! (Wann hätte je ein Erwachsener so viel Geduld aufgebracht?)“

Aber nun hält ihm Fee die notwendigen Moralpauken, und läßt ihm jene Erziehung angedeihen, deren man sie selber teilhaftig werden läßt: „Schimmel, hübsch schnell laufen! Nicht immer stehen bleiben! Was fällt Dir ein! Wenn Du jetzt nicht kommst, gibts haue!“ Der Schimmel, bodenrein von Natur aus, tummelt sich nicht um Moralpauken, und fällt abermals um. Er wird zwar auf seine vier Rollen gestellt, von einem sehr energisch zupackenden Kinderhändchen, aber Fee läßt ihn dann stehen und eilt davon: „So, Du jetzt allein bleibst! Weil unartig bist! Böser Schimmel, nun kannst Du Angst haben!“ — Sie tritt drei Schritte voran, bleibt stehen, blickt zurück: Ihr mütterliches Gewissen regt sich. Zudem, — Mutti hat sie auch stets nur verwarnt, aber doch nicht im Stich gelassen! Der Rhythmusantrieb zwingt sie, das Gleichge zu tun:

Sie kehrt zurück und holt das Pferdchen wieder zu sich!

In den Straßenübergängen wird der Schimmel hochgehoben, unter den Arm gezwängt und getragen. Fest krallt sich das freie Händchen in Mutti's Rock, und der lustige Plappermond vermag das Spielzeug: „Schimmel, Du jetzt ruhig tragen lassen! Sonst Dich Bahn fortfährt, — oder Radfahrer. Dann fällt Du um, — und der Kopf ist kaputt!“

Genau, wie man ihr selber gepredigt hat! — Daheim bekommt erst das Pferdchen tolle Müch zu trinken, dann dentt Fee auch an ihren eigenen Durst. Und abends beim Schlafengehen, wenn Schimmel neben Fee gebettet liegt, fällt ihr plötzlich ein, wer ihr das Pferdchen geschenkt hat! Sie richtet sich auf, umfaßt Mutti und ruff: „Fee lagt Danke schön für den lieben Schimmel, den Mutti geschenkt hat!“ — Und legt sich um, und schläft glücklich ein.

Liebe, kleine Fee, Du wirst eine gute Mutter werden: Voll Geduld, voll Verständnis und Dankbarkeit! — Und die Erwachsenen bleiben stehen und schauen Dir zu und veressen Alltag, Sorgen und Berger beim Anblick Deines kindlichen Spielens... Emmy Ficus.

## Humor

Nachrufe. Auf der Rottdamer Straße werden die Schienen umgelegt. Nachts zwei Wei. Die Bohrer drehen sich in den Asphalt. Laut schlagen die Hämmer der Arbeiter im Takt. — Kommt ein lustiger Jodler getorzelt. Singt ein teiles Viehl. „Süden Sie nicht die Nachtruf.“ Herr! ist sofort ein Schußmann da. Frischen auf dem Lande. Frischen ist zum erstenmale bei seinem Anbel auf dem Lande. Sein besonderes Interesse wendet sich den Südnern zu. Einem Morgens, als Frischen den Hof betritt, steht er einen Pfau, der ein wundervolles Rad schlägt. In heller Begeisterung stimmt Frischen ins Haus. „Mutter, Mutter, ruff er außer Atem, „tomm doch rasch einmal nach drucken!“ — „Was gibt es denn da, mein Junge?“ fragt die Mutter. — „Auf der Mutter,“ sagt Frischen, „sicht ein ganz, ganz großes Suhn, das ist am Richten!“



### Herz Dagober / Die Verjüngungsfür

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

### Richard Hagen / Luftige Fahrt über den Bodensee

Als ich am Morgen erwachte, war es noch dunkel. Kaum merklich begann sich die Umrisse des Tisches in des Grauschwartz der Dämmerung zu zeichnen. Der Raum begann zu wachen. Der Tisch wurde fetter. Auch der Schrank, das Sofa wuschelten allmählich aus dem Dunkel. Die Dämmerung begann ihre grauen Säulen zu weben.  
Ich erhob mich. War völlig bei Sinnen. Ich wusste nicht, daß ich bei meiner Tante in Lindwoggen war, und zwar lag ich in dem Zimmer, das ich vor zehn Jahren bewohnte.  
Meine Tante war die alte geblieben. Immer noch die alte und frisch schlafen gehend und immer noch leblich. Jetzt hatte sie das Wasser vergessen und sogar das Handtuch. Hat man auf dem Tisch, das das Wasser vergessen, während ich mit dem Schlaf aus meinen Augen polierte, die trockenen Rippen meines Leibes, die die Hand des Kindes verlassen.  
Es war noch früh am Morgen und der Reisenden waren wenige. Auf dem See außer mir niemand — so glaubte ich wenigstens, bis ich nach einer Weile, sechs Meter entfernt, eine junge Dame erblickte, die gleich mir der Hoheitsgröße trogte. „Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“

### Richard Hagen / Luftige Fahrt über den Bodensee

Als ich am Morgen erwachte, war es noch dunkel. Kaum merklich begann sich die Umrisse des Tisches in des Grauschwartz der Dämmerung zu zeichnen. Der Raum begann zu wachen. Der Tisch wurde fetter. Auch der Schrank, das Sofa wuschelten allmählich aus dem Dunkel. Die Dämmerung begann ihre grauen Säulen zu weben.  
Ich erhob mich. War völlig bei Sinnen. Ich wusste nicht, daß ich bei meiner Tante in Lindwoggen war, und zwar lag ich in dem Zimmer, das ich vor zehn Jahren bewohnte.  
Meine Tante war die alte geblieben. Immer noch die alte und frisch schlafen gehend und immer noch leblich. Jetzt hatte sie das Wasser vergessen und sogar das Handtuch. Hat man auf dem Tisch, das das Wasser vergessen, während ich mit dem Schlaf aus meinen Augen polierte, die trockenen Rippen meines Leibes, die die Hand des Kindes verlassen.  
Es war noch früh am Morgen und der Reisenden waren wenige. Auf dem See außer mir niemand — so glaubte ich wenigstens, bis ich nach einer Weile, sechs Meter entfernt, eine junge Dame erblickte, die gleich mir der Hoheitsgröße trogte. „Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“  
„Kamst du voran?“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“  
„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“

„Sollst du alles, Gerte?“  
„Alles,“ lächelte sie zurück und reichte die Hand durch das Gitter. „Aber du siehst nicht gut aus.“







Chronik

Schwere Fleischvergiftungen. — Zwei Personen gestorben.

Uelffen (Amt Offenburg), 3. Aug. Vor circa 12 Tagen erkrankten hier 16 Personen unter Erscheinungen, die auf Ruhr schließen lassen. Es stellte sich aber heraus, daß sie Fleisch von einem notgeschlachteten acht Tage alten Stabe gegessen hatten. Das Fleisch war nicht zur Fleischschau gegeben und an Verwandte und Bekannte verteilt worden. Von den 16 Erkrankten sind die Frau des Landwirts, der das Stab schlachtete und ein Fleischer gestorben. Die Staatsanwaltschaft hat erst zehn Tage später von den Erkrankungen Kenntnis erhalten, konnte aber noch wenige Stücke Fleisch beschlagnahmen, das untersucht wurde. In diesen beschlagnahmten Fleischstücken wurden Paratyphusbazillen nachgewiesen. Die übrigen Erkrankten befinden sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Sturm auf die Sparkasse.

St. Ingbert, 3. Aug. Auf die Nachricht von den Unregelmäßigkeiten bei der Stadt Sparkasse im Jahre 1927 hat der Vorstand der Sparkasse ein. Besonders die kleinen Einleger verlangen ihre Gelder zurück und die Stadterwaltung ist anzuwenden bemüht, die Mittel zur Auszahlung der Guthaben herbeizuschaffen. Da die Stadt mit ihrem ganzen Vermögen und mit allen ihren Einnahmen für das Guthaben der Sparkasse haftet, besteht ein Grund zu Befürchtungen nicht. Zur Sache ist zu sagen, daß die Sparkasse von französischen und deutschen Banken Millionenbeträge zu außerordentlich hohem Zinsfuß aufgenommen und an verschiedene Firmen unter erheblicher Ueberbürdung des Zinses bei der Sparkasse eingeräumt Kredite weitergegeben hat, wie es heißt auch an solche, an denen der Leiter der Sparkasse Finanzrat Fischer, persönlich interessiert ist, auch an solche Firmen, deren finanziell schwierige Lage längst bekannt ist. Von den Krediten in Höhe von insgesamt 6 Millionen Mark dürfte die dritte Teil, also 2 Millionen, verloren sein. Finanzrat Fischer hat diese Art von Geschäften, die gar nicht in den Bereich der Sparkasse gehören, ohne Einwilligung und Befehl des zuständigen Sparkassenausschusses gemacht. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Durlach, 4. Aug. (Todesfall.) Hier ist nach kurzem Leiden 78 Jahre alt der Herr Josef A. Emil Vanholzer gestorben.

Müßig (Bez. Karlsruhe), 3. August. (Töblicher Unfall.) Der Invalide Karl Schön, der im Dienste bei der Eisenbahn ein Bein verloren hat, stürzte beim Fruchtabladen auf die Tenne und verletzte sich so schwer, daß alsbald der Tod eintrat.

Wörth (Stillingen), 4. Aug. (Ertrunken.) Die in den 80er Jahren lebende, etwas Bekannte Bertha Müller von hier geriet aufgrund einer Weile in den Federbach und ertrank.

Mannheim, 4. August. (Folgen eines Altr.) Ein Weinbändler aus Mannheim kam nach Mannheim, lernte hier, nachdem er Anzeichen an sein liegendes Weib dabei gemerkt, eine 20jährige im Liebesfach oft bewährte Ehefrau kennen und schloß, so daß man zu zweit in einem Hotel logierte. Sein Erwohnen war schmerzhaft, denn die Angebetete war ebenso rasch verloren wie gefunden und hatte seine Verleumdung mit annähernd 900 Mark und seinen Papieren verheerend mitgenommen. Diese liebliche Tat fand mit anderen Taten zusammen ihre Sühne durch ein Gerichtsurteil: 1 Jahr Gefängnis. Dazu kommen 3 Wochen Haft wegen Raubdiebstahls.

Buchen, 4. Aug. (Wildschweinplage.) An verschiedenen Plätzen des Oberrheins sind in bedrohlicher Weise die Wildschweine aufgetreten. Sie haben auf der Gemarkung Oberheider beträchtlichen Schaden an den Kartoffel- und Weizenfeldern angerichtet. Ganze Aecker sind völlig verwüstet.

Schillingsthal (Woland), 3. Aug. (Kleine Urzachen.) Beim Getreideernte war ein Pferd des jungen Einwohners Staud durch Schlägen nach den Strohstücken über den Estrich gekommen. Staud wollte es wieder in den Estrich bringen, doch schlug das midengewaltige Tier dabei aus und schlugerte den Unglücklichen in die Mähmaschine. Die dadurch widernatürlichen Tiere schlugen auf ihren Besitzer ein und schleiften ihn eine Strecke weit, bis sie durch beherrschte Männer zum Stehen gebracht wurden. Mit lebensgefährlichen Verletzungen schaffte man den Verunglückten in das Krankenhaus Bergers.

Oberried, 3. Aug. (Eine Riesensorex.) Im Bahlerbach wurde dieser Tage eine Forelle mit dem ungewöhnlichen Gewicht von 8 1/2 Pfund und einer Länge von 67 Zentimeter gefangen. Fast alle schätzen das Alter der Forelle auf 25 Jahre.

Reh, 3. Aug. (Die Höhe des Brand.) Zu der Meldung über den Brand in der Raimo-Str. ist noch nachzutragen, daß der Schaden rund 25 000 RM. beträgt, und zwar 12 000 RM. Gebäude Schaden, 13 000 RM. Fahrzeugschaden. Ein Angehöriger der Feuerwehr wurde bei den Löscharbeiten am Auge verletzt.

Freiburg i. Br., 3. Aug. (Akademische Erziehung.) Anlässlich einer wissenschaftlichen Reise, die Herr Geh. Rat Professor Dr. Schödlitz im Juni d. J. nach England und Schottland unternommen hatte, wurde der verdiente Freiburger Gelehrte von der Universität Durham

Verbandstag des Verbandes RAB in Karlsruhe

IV.

In zwei ausgedehnten Sitzungen — am Freitag nachmittag und Samstag vormittag — nahm der Verbandstag Stellung zu den wichtigsten Problemen des öffentlichen Lebens und den besonderen Aufgaben des Verbandes.

Ueber Wirtschaft und Steuerpolitik referierte der Vorsitzende des für dieses Gebiet eingesetzten Ausschusses Sidmann (Berlin). Er ging dabei von den Wahlen am 30. Mai aus: Wir haben im vorigen Jahre den uns nahestehenden Parteien gesagt, daß es uns bei der Einstellung der Parteien schwer falle, den Leuten aus unsern Reihen klar zu machen, daß wirtschafts- und sozialpolitische Forderungen von uns aus betrachtet in erster Linie aus dem Gesichtswinkel der Weltanschauung heraus angesehen werden müssen. Wir haben jetzt die Genugtuung, daß auch Arbeitsminister A. D. Brauns, mit dem wir in den letzten Jahren mehrfach nicht übereinstimmten, in einer Berliner Versammlung gesagt hat, ihre größten Männer habe die Partei hervorgebracht in einer Zeit, in der jedes Mitglied eines Laik. Standesvereins es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet habe, Zentrum zu wählen. Darin liegt das Bekenntnis, daß Wirtschaftsinteressen in erster Linie vom weltanschaulichen Standpunkt aus betrachtet werden müssen. Wir werden diesen Grundgedanken energisch weiterhin zur Geltung bringen. Von 65 uns vorliegenden Anträgen zeigen uns 38 die Sorge um den selbstständigen Mittelstand. Gerade in der heutigen Zeit ist ein gesunder und starker Mittelstand notwendig als Ausgleich zwischen dem Großkapitalismus und den Arbeitnehmern. So gern wir es sehen, daß auch unsere Mitglieder führende Stellungen auch in Großunternehmungen einnehmen, müssen wir es doch als unser Hauptziel ansehen, die selbstständigen Existenzen zu erhalten und den Angehörten die Möglichkeit zu geben, sich selbständig zu machen. Den härtesten Kampf um seine Existenz führt heute der Einzelhandl. Ihm dabei zu helfen ist unsere erste Aufgabe.

Eine Reihe von Entschlüssen des Verbandstages dient diesem Zweck. Gefordert wird u. a. daß sich die öffentliche Hand jeder wirtschaftlichen Betätigung enthält, soweit es sich nicht um die Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität handelt, daß insbesondere die Gemeinden nicht als Mitglieder in Warenbezugs- oder Absatzgenossenschaften eintreten. Verlangt werden weiter langfristige Kredite für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand. Eine ganze Reihe von Forderungen betrifft die Erleichterung des Steuerdrucks. In erster Linie tritt der Verband für ein Gewerbe- und Berufssteuergesetz ein. Eine andere Entschlüsselung betont die Pflicht der Beamten der Allgemeinheit gegenüber, daß sie dem Handelsgewerbe keine Konkurrenz machen, indem sie in einem Nebenberuf Handel treiben. Die Wünsche für eine moderne und kaufmännisch eingestellte Verlehrsposition sind in einer besonderen Entschlüsselung niedergelegt, ebenso Richtlinien für eine gerechte Steuererhebung.

In der Diskussion über diese Entschlüsselungen stellte Abg. Allegeor die enge Zusammenarbeit zwischen dem Verband und der preussischen Zentralverwaltung fest.

Fragen der Sozialpolitik und des Arbeitsrechtes behandelte als Referent des

entsprechenden Sachausschusses des Verbandes Peter Horn (Berlin). Er stellte fest, daß von Kleinrenten abgesehen, die Gesamtanlage auf diesem Gebiete gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben ist, sodas die programmatischen Erklärungen des vorjährigen Verbandstages auch heute noch für die Einstellung des Verbandes maßgebend sind. In einer Reihe von Entschlüsselungen wurden besonders aktuelle Einzelfragen herausgestellt. Sie betreffen u. a. die Erhöhung der Versicherungsgrenze für die Krankenkassen, die Einführung von Kaufmannskammern bei den Arbeitsgerichten. Die Ersetzung der Berufsrichter durch gewählte Richter, die Anerkennung des Verbandes als Berufsbereinigungs- und seine Zulassung bei sozialen Wahlen, den gesetzlichen Schutz der älteren Angestellten und den Ausbau des Berufsschulwesens. An die Arbeitgeberseite sowohl wie an die Angestellten wird die Wahrung gerichtet, sich bei Tarifverträgen zeitigsteits möglichst zu verständigen und nicht von vornherein auf einen Schiedspruch hinzuarbeiten. Protest wird erhoben gegen die Erziehung von Zwergkrankenkassen durch Innungen oder Betriebe.

Der neue Geistliche Beirat und Generalpräses des Jugendbundes des Verbandes, Albrod, sprach dann über die Notwendigkeit, die ganze Arbeit im Verbande immer mehr unter die Idee des Reiches Gottes zu stellen und so dem Zweck noch stärker als bisher die Einwirkung von Erziehlern, Einlehlern, religiösen Kaufmannswesen zu pflegen. Recht erfreulich waren die Mitteilungen des Redners über die Entwicklung des Jugendbundes des Verbandes. Der Berufsstand wird hier planmäßig in den Vordergrund gestellt und zwar unter dem doppelten Gesichtspunkt der ethischen und der technischen Bedeutung des Berufes. Um die Förderung der Jugend nach Freizeiten zu fördern und in die richtige Bahn zu lenken, hat der Verband einen Teil des Schlosses Harlotten bei Wülfrath gemietet. Es soll als Jugendheim und Freizeithaus dienen. Das Ziel des Verbandes ist die Jugendbewegung einer innerlichen Festigkeit und Geschlossenheit zuzuführen; denn nur wenn sie diese Eigenschaften besitzt, hat sie die notwendige Stohkraft und kann nach außen die Arbeit leisten, die ihre Aufgabe ist. Dringend hat der Redner die Allen, der Jugend ein Herz voll Liebe entgegenzubringen und für sie auch Opfer zu bringen.

In der Diskussion sprach ein Jugendvertreter dem Generalpräses in herzlichen Worten innigen Dank für sein Eintreten für die Jugend aus. „Weil wir erkennen, was es heißt, katholischer Kaufmann zu sein, rufe ich Ihnen zu: Stellt die Fahne in den Wind: wir kämpfen, weil wir gläubig sind!“

Mehrere Anträge des Jugendbundes, die die Förderung der Jugendbewegung durch die Stammvereine bezwecken, wurden angenommen. Der Verbandstag tätigte dann durch einstimmigen Beschluß die Wiederwahl des scheidungs-gemäß aus seinem Amte auscheidenden stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Söhling. Als Tagungsort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Magdeburg gewählt.

Am Samstag nachmittag traf der Erzbischof von Freiburg, Dr. Frits, zur Teilnahme an den Sonntag-Veranstaltungen des Verbandstages in Karlsruhe ein.

Fabrikbahn und erlitt dabei Verletzungen, die jedoch nur leichter Art sind.

Aus dem Esch, 4. Aug. (Zu Tode geschleift.) Der 18 Jahre alte Eduard Schenbender von Ottrott wollte ein Pferd, das er als Vorspann benutzte hatte, seinem Besitzer zurückbringen. Einige hundert Meter vom Dorfausgang entfernt ging ihm das fremde Pferd durch und schleifte ihn, da er sich offenbar im Geschirr verwickelt hatte, förmlich zu Tode. Erntearbeiter fanden den Bedauernswerten tot auf der Straße liegen. — Der explodierte Jünder.) Die 17 Jahre alte Tochter des Schuhmachers Palmori in Burgweiler fand einen Granatzünder und stocherte mit einer Haarnadel daran herum. Plötzlich explodierte das Geschöß und verletzte das unvorsichtige Mädchen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — (Nicht mit Streichhölzern spielen.) Der fünf Jahre alte Sohn eines Landwirts in Regenheim spielte in der elterlichen Scheune mit Streichhölzern. Es entstand ein Brand, der das ganze Anwesen einäscherte.

Bürgermeisterwahlen

Sasbach (Wülfrath), 3. Aug. Im 2. Wahlgang wurde Eduard Kühner, dessen Vater bereits 22 Jahre lang das Amt des Gemeindevorstehers bekleidet hat, zum Bürgermeister gewählt.

Baierial (Wiesloch), 3. Aug. Der Landwirt Godwin Lauer wurde mit 496 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der feierliche Bürgermeisterr Friedrich Geos erhielt 219 Stimmen.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Verletzungen. Vikar Emil Engesser in Schöllbrunn nach Peterstal (Renshal). Vikar Richard Bühler, 3. Jt. beurlaubt, als Pfarrverweser nach Bremgarten.

Niederzimmern, 3. Aug. (Beerdigung des Dr. Orisparzer.) Viele schmerzliche Bitten hat der Tod in den letzten Wochen in die Reihen des hochw. Merus unserer Erzdiözese gerufen. Das Landplaplet Dreifach stellte bei dieser Beute des Todes ein besonders großes Kontingent; starben doch innerhalb des Zeitraumes von etwa einem Vierteljahr nicht weniger als drei hochw. Herren. Zuletzt nun, obwohl er bereits längere Zeit leidend gewesen, doch für viele unerwartet rasch, der liebe gute Seelzorger von Niederzimmern, der hochw. Herr Pfarrer Karl Sweißerl. Der Entschlafene war am 9. Februar 1862 in Wiesental, Amt Bruchsal, als Sohn eines braven Schuhmachermeisters, der im Nebenamt noch den Mesnerdienst in Waghäusel besorgte, geboren. Am Gymnasium in Urzhal studierte der eifrige und talentierte Junge die Humaniora und verließ im Jahre 1881 die Anstalt als Primus, um sich seinem heißersehnten Beruf, dem Studium der Theologie zuzuwenden. Nachdem er vorher noch das Einjährige abgedient hatte, konnte er im Jahre 1885 zum Priester geweiht werden und in seiner Heimatgemeinde das erste heilige Messopfer feiern. Als erste selbständige Pfarrstelle wurde dem nunmehr Verewigten, nachdem er vorher an verschiedenen Orten mit großem Eifer und Erfolg als Vikar und Pfarrverweser tätig gewesen, die anstrengende Pfarrei Unterzimmern im Ringgau übertragen, wo er bis 1902 lug und vorbildlich pastorierte. Darauf erhielt er die Pfarrei Niederzimmern. Im vergangenen Jahre konnte die Gemeinde Niederzimmern mit ihrem geliebten Drisparzer den seltenen Festtag des 25-jährigen Drisjubilaums begehen. Und nun kaum ein Jahr später ist er, dieser, tränenreicher Trauertag in der Gemeinde. Die Gemeinde steht am offenen Grab ihres treubeforgten Hirten. Und all die schluchenden Pfarrangehörigen können es noch kaum fassen, daß sie nun verwaist sein sollen, und daß ihr geliebter geistlicher Vater, denn das war ihnen der verstorbene Pfarrer Sweißerl gewesen, nicht mehr unter ihnen weilt und daß sie sich in ihren Nöten, Sorgen und Lasten nicht mehr an den stets Hilfsbereiten wenden können. Die echte, ungeheuchelte Trauer, die aus den schlüchtigen und doch so ergreifenden Nachrufen am Grabe heraussprach und die man vor allem aus den verweinten Augen der Trauergemeinde ablesen konnte, zeigte, wie eng hier Gemeinde und Seelzorger verwachsen waren und wie nahe allen Pfarrangehörigen der Tod ihres treueren Seelzorgers ging. Welch großer Anerkennung und Achtung der Heimgegangene sich auch unter seinen Standesgenossen erfreuen konnte, geht daraus hervor, daß trotz der Ungunst der Lage von Niederzimmern, das zwei Stunden Weges zur Bahn hat, und trotz des Herz Jesu-Freitags, der manche wohl auch abgehalten haben mag, doch etwa dreißig geistliche Herren dem Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben. Der hochw. Herr Stefan Kopf nahm die Einsegnung und die Bestattung vor, nachdem er im Anschluß an das von hochw. Herrn Pfarrer und Schulinspektor Oster von Wunzigen unter Assistenz der hochw. Herren Pfarrer Kengelbad von Werdigen und Eitel von Wingen gelebrierte Seelenamt eine zu Herzen gehende Totenpredigt über die Schriftwort: „Selig sind die im Herrn ruhen... denn ihre Werke folgen ihnen nach“, gehalten hatte, wobei er den guten Priester zeichnete und seinen Trost im Leben, den Frieden im Sterben und seinen Lohn in der Ewigkeit behandelte. Möge nun der Heimgegangene, wie er zu Lebzeiten ein liebender Vater seiner Pfarrgemeinde gewesen, nun vom Himmel aus ihr weiterhin sein ein treuer Fürsprecher und Schützer!

zum Dr. Litt. h. c. ernannt und außerdem von der Society for the Promotion of Roman Studies und von der Cumberland und Westmorland Antiquarian and Archaeological Society zum Honorary Member erwählt. — (Jubiläum im Verlag Herder.) Prof. Dr. Jakob A. de, Vorstand der Auslandsbibliothek, feierte sein 40jähriges, bevollmächtigter Postleuzer, Vorstand der Inlandsbibliothek, sein 25jähriges Berufs- und Dienstjubiläum. Im Verlagshaus fand eine Beglückwünschung durch die Geschäftsführung und die Kollegenschaft statt, wobei den Jubilaren das silberne und bronzene Ehrenzeichen der Spitzenorganisation des Börsenvereins der Deutschen Buchbruder überreicht wurde.

Berach, 3. Aug. (Submissionen.) Bei einer hier abgehaltenen Submission betr. Eisenbahnverbreiterung Rühr-Lothau durch die Wasser- und Straßenbauinspektion Berach war das Höchstangebot der Karlsruhe Firma Eider 188 000 M., das niedrigste das der Kaufleute mit 112 000 M. Wenn der Zuschlag erteilt wird, steht noch nicht fest. — (Schwerer Sturz durch ein Glasdach.) Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich heute morgen auf dem Schweizerischen Bundesbahnhof. Ein 28 Jahre alter, aus Baden stammender Arbeiter namens Bidi wollte ein auf das den Bahnsteig überspannendes Glasdach gefallenes Messer holen, brach durch die Scheiben und schlug mit dem Kopf auf den Bahnsteig auf, wo er bewußtlos liegen blieb. In schwerverletztem Zustand wurde er ins Spital gebracht, wo er bis jetzt das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat.

Kaiserlautern, 4. Aug. (Zur Ermittlung der Friedhöffgänder.) Die Schandtat der Kurpfälzer, die in der Nacht zum 7. Juli 83 Grabsteine auf dem israelitischen

Friedhöfe umstürzten und beschädigten, ist noch nicht aufgeklärt. Die päpstliche Kreisregierung und die israelitische Kultusgemeinde haben nun die Belohnung für Ermittlung und Ergreifung der Übeltäter auf 1000 Mark erhöht.

Welsau, 4. Aug. (Schweres Brandunglück.) Heute nacht brach in einem zweistöckigen Hause ein Feuer aus, das so schnell wie giftig griff, daß die Einwohner nicht einmal ihr nacktes Leben retten konnten. Ein 23jähriges Mädchen und ein 5jähriges Kind sind verbrannt und drei weitere Personen haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Zwei weitere Personen brangen mit schweren Brandwunden aus dem zweiten Stock auf das Straßengpflaster. Ein kleines Kind wurde aus dem brennenden Hause auf die Straße geworfen. Die Brandwehren der Umgegend waren sämtlich anwesend. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Eisenach, 4. Aug. (Schwere Missetat.) Gestern abend wurde vor seinem Hause der Drogit und Farbenhändler Ernst Schwabe von dem 21 Jahre alten Arbeiter Schied durch Revolvergeschüsse tödlich verletzt. Auch auf der Flucht bedrohte der Mörder seine Verfolger mit dem Revolver. Nachdem er noch den sich ihm entgegenstellenden Hausdiener Ernst Hesse durch einen Schuß verletzt hatte, konnte er übermüdet werden, da ihm die Munition ausgegangen war. Das Motiv zur Tat ist in einem Prozeß zu suchen, in dem der Stiefvater des Mörders gegen Schwabe unterlegen war.

Wülfrath, 4. Aug. (Den eigenen Vater erschossen.) Im Verlaufe eines Familienstreites erschößte die 23jährige Tochter eines Metzgermeisters in dem benachbarten Hürth ihren Vater. Die Tochter warf sich darauf vor den Zug einer

Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetsforscher Dr. Wilhelm Filchner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Filchner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



# Karlsruhe

den 5. August 1928

## Kleine Erlebnisse auf der Straße

Ein feines Mütterchen humpelt über die Straße. Wie ein tiefgefurchter Acker im Spätherbst ist ihr Gesicht, die Gestalt zusammengeknaut und auf einen Stock gestützt. Doch in den Augen liegt noch immer das gültige Leuchten, das aus der Jugend herübergerettet wurde und das dieses Gesicht heute noch verkörpert. Nur die Not hat einen leichten Schatten unter diese Augen gemalt, und die Not schaut noch aus den abgetragenen Kleidern des Mütterchens heraus. Aber neben ihr läuft ein zierlicher Foz, blank, gepflegt, der ein paar treue Hundesaugen im Kopfe hat, der einige Schritte weit vortrippelt, wieder zurückläuft, das Mütterchen anschaut und dann wieder ein Stück weiterläuft. So kommt es, daß sich des Mütterchens Augen mit denen ihres Hundes wohl mehrere Male begegnen. Diese Liebe und Verbundenheit zwischen Mensch und Tier muß stärker sein als oftmals die Liebe zwischen Mensch zu Mensch, denke ich mir. Und weiter: dieser Hund wird das einzige Lebemensch sein, das dem Mütterchen verblieb, er wird durch sein Spritzen, Umherstummeln und Wollen in des Mütterchens ärmlichen Stube die Jugend und das Leben hineintragen. Er wird des Mütterchens letzte Tage durchleben.

Da geschieht plötzlich dies: Jemand etwas laßt den Hund vom Bürgersteig auf den Fahrbahn. Das Mütterchen sucht seines Hundes Augen und findet sie nicht. Mit hilfloser Gebärde hält es Ausschau nach ihm, ruft seinen Namen über die Straße hinüber, hört dann ein Auto vorbeifahren und mit einemmal ein herzzerreißendes Weinen, das immer schwächer wird, bis es gänzlich erlischt. Und das Mütterchen erkennt, daß es das Weinen seines Hundes ist, daß das Auto über das Tier hinweggefahren ist und damit die letzte Freude in dem verlöschenden Leben des Mütterchens zerstörte.

Dies alles sah ich blitzschnell auf der Straße vorübergehen, sah dann weiter noch, wie das Mütterchen in sich selbst zusammenfiel, wie ein Arbeiter, der des Weges kam, die alte Frau aufhob und sie behutsam ins nächste Haus trug.

Kleine Tragödien des Lebens, die sich unzählige Male am Tage wiederholen und die doch alle durchlebt und durchlitten werden müssen...

In irgend einer Straße der Altstadt. Die Sonne lag blank auf dem Pflaster. Der Wind strich um Häuser und Menschen — es war, als ginge eine stille Freude um. Und in diese stille Freude kam jäh ein schriller Nistklang: Ein alter Mann mit gebeugtem Rücken, der noch fast täglich in seinem kleinen Garten draußen vor der Stadt arbeitet, schob einen kleinen Handwagen vor sich her, der mit Dünger beladen war. Die Straße, durch die er den Wagen schob, ging etwas bergan. Ich sah, wie dem Alten die Last schwerer und schwerer wurde, wie die schwachen Kräfte ihm versagen wollten. Doch indem wurde er auch von einer Horde Kinder umringt, Jungen und Mädchen, die den Alten heranzogen, ihn narren, seinen Wagen hin- und herzerren, so daß der Alte nur mit Mühe sein Wägelchen zum Stehen bringen konnte; denn immer wieder versuchte die rohe Kinderhand, den Wagen herrenlos die abschüssige Straße hinunterlaufen zu lassen, auf daß er unten mit seiner Ladung umgekippt wäre. Und fast wäre dem Kindern das herzlose Spiel gegliedert, wenn nicht im letzten Augenblick Erwachsene den Alten vor seinen Peinigern befreit hätten.

Es ist da nicht oberste Pflicht der Eltern und Erzieher, der Jugend eine heilige Ehrfurcht vor dem Alter einzufloßen?

## Jagd und Fischei im August

Im August heißt es: „Jetzt ist des Jagens Glanzzeit, und auch der Wäden Lanzzeit.“ Besonders an den Sümpfen und Teichen, im Röhricht ist diese Wädenplage jetzt unerträglich. Dorthin zieht es den Weidmann noch immer, denn dort fliegen jetzt die Wäden. Gegen Ende des Monats beginnt die „Hühnerjagd“, die heißersehnte Jagd auf die Rebhühner. Der August ist auch ein bedeutungsvoller Abschnitt in der hohen Jagd. Etwa Anfang August, nach Beginn des Fegens, beginnt die Feilzeit. Ihren Namen trägt sie von der „Feste“ oder „Fettung“, weil in dieser Periode, also zwischen Fegen und Brunt, die Hirsche am fettesten sind, während beim weiblichen Rotwild, beim Kahlwild, dieser Zustand im Herbst erreicht zu werden pflegt. Die Jagd auf den Feilhirsch läßt man auf Anstich und Fährchen aus. Dabei ist die größte Gewandtheit und die äußerste Vorsicht dem Feilhirsch gegenüber erforderlich. Es gehört dreimal Gebuld dazu, um des schlauen Feilhirsches Meister zu werden. Schließlich kommt auch bei dieser Jagdart die alte Jägerregel wieder zur Geltung: „Es werden mehr Hirsch erjessen als erlaufen.“

Der Feilhirsch ist ein etwas bequemer Herr; um den weiten Weg zur Aesung zu sparen, steht er gern in den Borhölgern. Der Hirsch wegen sucht er mit Vorliebe die kühlende Sühte auf. Geheimnisvoll ist sein Tun und Treiben; er ist das reinste Waldgespenst. Auch die Brunt des Rehwildes dauert im August noch an. In den Tagen zwischen dem 4. und dem 10. August erreicht sie ihren Höhepunkt, in diesen Tagen sollte man erst keine Kapitalböde, seine vielbegehrten „Wehrböde“ schließen. Auch in den Tagen zwischen dem 16. und dem 20. August reagieren alte Böde noch auf den Blattruf. Dann ist's aus!

Gegen Ende des Monats macht sich der Beginn des Herbstzuges, namentlich auch der Raubvogel bemerkbar, und der Besuch der Krähenshüte kann Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen und zur Erlangung junger Krähen und Eistern geben.

Welsche, Forelle, Regenbogenforelle, Bachsaibling, Aitel, Aal, Barne, Barsch, Biet, Karpfen und Schied bieten guten Fang; desgleichen der Hecht. Krebse sind in diesem Monate am schmackhaftesten.

Die Verfassungsfeier in der Verbandshauptstadt. Auch in diesem Jahre wird die Feier des 11. August durch ein großes Fest im Stadtgarten begangen. Es ist die Mitwirkung der Vereinskörper badischer Polizeimuster und des Volks-Chors

Karlsruhe-West vorgehen. Gleichzeitig findet die bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen statt. Der Eintrittspreis ist auf nur 20 Pfennig pro Person festgesetzt. Das Fest nimmt um 8 Uhr seinen Anfang. Einladende sind: Das badische Staatsministerium und der Oberbürgermeister. Das vorliegende Musikprogramm ist ein außerordentliches; es sieht Werke der Komponisten Wagner, Schubert, Strauß, Borghing usw. vor. Jedenfalls dürfen die Besucher des Stadtgartens festes mit einem großen künstlerischen Genuß rechnen.

## Prüfungen an den Karlsruher höheren Gewerbeschulen.

An den der Gewerbeschule angegliederten höheren Gewerbeschulen (Fachschule für Mechaniker und Installateure, Fachschule für Elektrotechnik) fanden nach Abschluß der zwei aufsteigenden Halbjahreskurse unter dem Vorsitz eines Vertreters des Unterrichtsministeriums vom 28. bis 29. Juli die Entlassungsprüfungen statt. Der Prüfung unterzogen sich 26 und 15 Fachschüler. Der Entlassungsprüfung der Elektrotechniker wohnten auch Vertreter des Handwerks an, die ihre hohe Befriedigung über die Erfolge der Fachschüler aussprachen. Von den 26 und 15 Prüflingen legten 19 und 6 im Anschluß an die Entlassungsprüfung vor der hiesigen Handwerkskammer die Meisterprüfung mit durchweg recht guten Ergebnissen ab. Das neue Semester der höheren Gewerbeschulen (Fachschulen für Maler, Maler- und Installateure und für Elektrotechnik) beginnt am 1. Oktober d. J.

## Die Amnestie.

Der „Volksfreund“ hatte letztes Jahr einen Artikel des „Berliner Tageblattes“ abgedruckt, worin davon die Rede war, daß der frühere Erbsprinz Johann Leopold von Coburg-Gotha unter einem Pseudonym in die Reichswehr hineintrajiziert werden sollte, zuerst in Meiningen, dann in Donaueschingen. Die 5. Division in Stuttgart stellte darauf Strafantrag wegen

öffentlicher Beleidigung des Kommandanten des Donaueschinger Ausbildungsbataillons. Der damals verantwortliche Redakteur Kadel sollte wegen der Sache im September vor das Schwurgericht kommen. Das Verfahren ist indessen auf Grund der vom Reichstag beschlossenen Amnestie für Vergehen politischen Hintergrundes eingestellt worden.

Lehrauftrag. Dem Leiter der Berufsfeuerwehr, Herrn Dr. Ing. Joh. Neher, wurde ein Lehrauftrag über Feuerlöschung am hiesigen Staatstechnikum übertragen.

Von der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe. Die Lichttechnische Gesellschaft Karlsruhe hielt kürzlich ihre Generalversammlung ab, die im Hinblick auf die Vorbereitungen zum Lichtfest besondere Bedeutung erlangte. Dipl.-Ing. Dehlschlagel-Frankfurt a. M. hielt einen Vortrag über das aktuelle Thema „Die Praxis der Flutlichtbeleuchtung“. Das vergangene Jahr war reich an wissenschaftlicher Arbeit, in deren Mittelpunkt die Jahrestagung der Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft vom 21.-24. Juni stand. Der ehrenamtliche Vorstand mit Prof. Dr. Teichmüller an der Spitze, wurde einstimmig wiedergewählt. Auf der Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission, die vom 22.-28. September in den Vereinigten Staaten stattfand, wird Deutschland voraussichtlich durch 9 Delegierte, darunter auch Prof. Dr. Teichmüller vertreten sein. Am Schluß der Generalversammlung wurden Organisationsfragen der deutschen Beleuchtungstechnik erörtert.

Eine Inanspruchnahme in Schwierigkeit. Eine Verammlung der Karlsruher Bauarbeiter verlangte die Auflösung der in Schwierigkeiten geratenen Krankenkasse der Baugewerbetätigen, da man es ablehnen müßte, eine Sanierung im Sinne der Verfügung des Versicherungsamtes mitzumachen. Danach sollen nämlich sämtliche Mehrleistungen abgebaut und die Beiträge auf 7,5 Prozent erhöht werden. Die in der Baubranche beschäftigten Arbeiter wollen bei der Allgemeinen Dristantenkasse versichert werden.

# Handel u. Volkswirtschaft

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen vom 4. August.

Weizen, märk. 236-239, meckl. 253,5, schles. 255, Roggen, märk. 233-237, pomm. 247, meckl. 247,75, schles. 249, Wintergerste 206-216, Hafer, märk. 247-259, Mais, wagnonfrei ab Hamburg 241-249, Weizenmehl 29 bis 32,50, Roggenmehl 32,50-35,25, Weizenkleie 15-15,25, Melasse 16-16,5, Roggenkleie 17,25, Raps 320-325, Viktoriaerbsen 24-25, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 25 bis 27, Peluschken 28-32, Ackerbohnen 26 bis 28, Wicken 29-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 15,5-17,5, Rapskuchen 19,5-20, Leinkuchen 24-24,6, Trockenschrot 18,25, Soya-schrot 21,5-22,6, Kartoffelflocken 25,4-25,8.

### Obst u. Gemüse

#### Vom pfälzischen Obst- und Gemüsemarkt.

Freinsheim, 4. Aug. Der Pfälzer Produzent schaut sich nach Regen. Infolge der Trockenheit lassen Qualität sowohl als Quantität der Früchte viel zu wünschen übrig. Trotzdem hielten sich die Preise auf dem Niveau der Vorwoche. Im allgemeinen ist die Geschäftslage auf den Märkten ziemlich unverändert. Anfuhr stark, Absatz, besonders auf den Konsumentmärkten sehr lebhaft. Neu angefahren in kleineren Mengen waren Pertrico, Rhinclaude, Türkische Kirschen und Mirabellen. Auch Frühweitschen waren vereinzelt angeboten. Folgende Preise konnten erzielt werden: Kirschen: Weichsel 35-40 (40 bis 45), Johannisbeeren 20-26 (25-28), Stachelbeeren 19-24 (22-30), Heidelbeeren 42 bis 48 (46-50), Birnen: bessere Sorten 18 bis 24 (25-30); geringere Sorten 12-15 (15-20). Äpfel: Tafeläpfel 20-25 (25-30); Kochäpfel 12-16 (16-22); Falläpfel 5-7 (7-10). Pfirsiche 45-55 (55-65), Aprikosen 45-65 (65-80), Pflaumen 25-28 (28-30), Zwetschen 30-35 (35-45), Pertrico 30-35 (35-40), Rhinclaude 30-35 (35-40), Mirabellen 40 bis 45 (45-50), Türkische Kirschen 22-28 (28-30), Bohnen: Buschbohnen 15-25 (25 bis 30); Stangenbohnen 25-30 (30-35). Pflückererbsen 15-18 (18-20), Kraut: Weisskraut 8-12 (12-15); Wirsing 8-12 (12-15); Rotkraut 15-18 (18-22), Tomaten 22-26 (25-28), Spinat 10-15 (15-20), Karotten 4-6 (6-10), Kartoffeln: neue 5-7 (7-10), Gurken, unsortiert 1,80-2,20 das Hundert, Blumenkohl 15-40 (20-60), Rettich 4-8 (8 bis 12), Kohlrabi 4-6 (6-10), Salat: Kopfsalat 6-12 (12-15); Endivien 8-12 (12-15), Meerrettich 20-60 das Stück. In Klammer die Kleinhandelspreise.

Bühler Obstmarkt vom 3. Aug. Johannisbeeren 20-25, Reineclaude 20-30, Pfirsiche 65-90, Floto 50-60, Pflaumen 20-40, Frühzwetschen 50, Zimmers 50-54, Birnen 16 bis 28, Obstmarkt in Achern vom 3. Aug. Zwetschen 50, Pflaumen 25, Reineclaude 20, Aepfel 20, Johannisbeeren 22 Pfg.

### Wein

Vom deutschen Weinbau und Weinmarkt, 3. Aug. Nach den vorliegenden Berichten aus den deutschen Weinbaugebieten war das Wetter den Reben weiterhin günstig. Die Reben, wie auch die jungen Träubchen, die bereits „hängen“, nehmen eine günstige Entwicklung und man sieht daher mit Zuversicht dem kommenden Herbst entgegen. Der bisher durch tierische und pflanzliche Schäd-

linge angerichtete Schaden ist unbedeutend dank der umfassenden Bekämpfungsmassnahmen der Winzerschaft. Der Behang ist durchweg gesund und das Laub ebenfalls gesund und dicht. Ein guter Regen käme auch den Rebstöcken gelegen. — Die diesjährige Frühjahrs-Weinversteigerungen haben sich bis in den Sommer ausgedehnt, sind aber nunmehr endgültig erledigt. Das freihändige Weinergewerbe bietet das gleiche Bild der Sommerernte, wie in den letzten Wochen. Die Preise halten sich im allgemeinen noch auf der gleichen Höhe, verschiedentlich macht sich eine kleine rückläufige Tendenz bemerkbar, was wohl auf die günstigen Herbstaussichten zurückzuführen ist.

Befriedigender Stand der Reben in Baden, 3. Aug. Mit dem Stande der Weinberge ist man in allen von Unwetterschäden verschont gebliebenen Rebgebieten nach wie vor sehr zufrieden. Die Trauben entwickeln sich bei der anhaltend hochsommerlichen Witterung ausserordentlich rasch. Von pilzlichen Krankheiten ist wenig zu sehen. Hier und da macht sich der Aescherich etwas unliebsam bemerkbar. Die Motten des Sauerwurms haben sich verspätet und man beobachtet jetzt, Ende Juli, einen stärkeren Flug. Im Weingewerbe ist es ruhig. Der Handel nimmt eine abwartende Stellung ein.

### Hopfen

Vom süddeutschen Hopfenmarkt, 3. Aug. Die in den letzten Tagen eingetretenen Niederschläge haben auf das Wachstum des Hopfens günstig eingewirkt. Trotzdem kommen immer noch Klagen darüber, dass die Pflanzen im Wachstum zurückgeblieben und auch von Krankheiten befallen sind. Da der Monat August für die Doldenbildung und Reife ausschlaggebend ist, so dürfte der Ernteausfall von den weiteren Witterungsverhältnissen in der nächsten Zeit abhängen. In Hopfen letzjähriger Ernte fanden am Nürnberger Markte Tagesumsätze zu den bisherigen Preisen statt, wobei Primaqualitäten, die aber nur noch selten anzutreffen sind, gut gefragt blieben.

### Tabak

Vom süddeutschen Tabakmarkt, 3. August. In den letzten Wochen wurden grössere Posten 1927er Tabake an die Zigarrenfabrikation abgesetzt. Die Nachfrage nach farbigem Schneidegut-Material hält an, kann aber nicht mehr befriedigt werden. Die Bestände in 1927er Tabaken sind nur noch verhältnismässig klein. Die neuen Tabake auf dem Felde benötigen dringend Regen, da sonst die Ernte sehr kräftigen Tabak liefern würde.

### Vieh

Brettener Schweinemarkt vom 4. August. Zufuhr 26 Milchschweine, 1 Läufer. Geschäft lebhaft. Milchschweine 33-44 Mark. Dem Schweinemarkt in Freiburg am 4. Aug. waren zugeführt 725 Stück, davon 550 Ferkel und 175 Läufer. Die Preise waren für Ferkel 9-15 Mk., für Läufer 20-42 Mk. pro Stück. Der Verkehr war lebhaft, es blieb ein Ueberstand von ca. 100 Stück.

### Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 4. August. Elektrolytkupfer 139,75. Pforzheimer Edelmetallpreise vom 4. Aug. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 80,80 Mk. Geld, 81,90-83,40 Mark Brief, ein Gramm Platin 10 Mk. Geld, 10,60 Mark Brief.



Felsten  
**Tannenhonig**  
und Wessenhälten-  
honig  
gar. rein, deutscher  
**Bienenhonig**  
in selten schöner Qualität  
Pfd. 2,20, bei 5 Pfd. 2,10 bei 10 Pfd. 2,-  
**Hans Kessel**  
Kaisorstr. 150 Tel. 186-187  
Meiner verehrl. Kundschaft zur Mit-  
teilung, dass ich nach Aufgabe meines  
Detailgesch. (Am Stadtgarten 8) den  
Verkauf meines verbürgt naturreinen  
Bienenhonigs an Herrn Kessel über-  
tragen habe.  
Grossinkerei Kessler, Hochstetern.

Angefahren und zu Boden geworfen. Eine ledige 20 Jahre alte Kontoristin wurde Freitag nachmittag, als sie mit ihrem Rad auf der Kaiserstrasse fuhr, von einem Motorradfahrer von hinten angefahren, zu Boden geworfen und erheblich verletzt. Der Motorradfahrer ergriff die Flucht, ohne sich um die Verletzte zu kümmern.

Zusammenstoß verurteilt und gelöst. In Durlach stieß ein Personentransportwagen, als er rückwärts aus der Mittelstrasse in die Hauptstrasse fahren wollte, mit einem dortstehenden Kraftwagen zusammen und beschädigte ihn. Der verantwortliche Führer entzog sich der Feststellung seines Fahrzeuges und seiner Person durch die Flucht.

Durch Scheinwerfer geblendet und verunglückt. Donnerstag abend verunglückte ein Schriftführer von hier, während er mit seinem Fahrrad durch den sogenannten Mittelweg von Reutert nach Karlsruhe fuhr, dadurch, daß er durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet die Herrschaft über sein Rad verlor und gegen einen Baum fuhr, wobei er sich größere Quetschungen am Kopf und am Knie zuzog.

Diebstahl beim Baden. Einem Techniker von hier wurde Freitag nachmittag beim Baden im Baggersee bei der Biegel Mall seine Brieftasche mit 30 Mark Inhalt gestohlen.

### Eine Magauer Strandhüne.

Vor dem Strafgericht hatte sich der Kaufmann Willy Ulm aus Hagenbach wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte im Strandbad Magau, wo er angeklagt nur zum Baden wolle, aus einer Nachbarbade eine Wäsche herausgelangt und sie — vergebens! — nach Geld zurückgeführt. Diese verächtliche Reue kostete den bereits vorbestraften Angeklagten sechs Wochen Gefängnis. Reuegerige seien gewarnt!

### Veranstaltungen

Sommersperette im Angerhaus. Gestern, Samstag, fand die erste Aufführung der Operette „Der fidele Bauer“ unter der musikalischen Regie des Direktors J. Demald statt. Zu den bekanntesten Gästen Gise Müller und Johannes Müller tritt noch der Komiker Franz Sauer vom Staatstheater Kassel, Direktor Julius Demald, der als Komiker in der Operette „Die Föhrerhühner“ sich die Herzen des Karlsruher Theaterpublikums erobert hat, wird die sympathische Gestalt des „fidele Bauer“ verkörpern. (Siehe die Anzeige.)

### Aus Den Reinen

Gesangsabteilung kath. Arbeiterverein Karlsruhe-Dst. Nächsten Sonntag, den 12. August, nachmittags 8 1/2 Uhr, findet im Burghöfchen unser Sommerfest, verbunden mit Vorträgen von Männerchören, Konzert, Glühwein, Kinderspielen und sonstigen Darbietungen statt. Unsere wertigen Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereines sind herzlich eingeladen.

### Amtliches

#### Konfularische Vertretung Italiens.

Der vom Königlich Italienischen Generalkonsul in Frankfurt a. M. ernannte Herr Antonio Tamburini ist zur Ausübung konfularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

#### Konfularische Vertretung Uruguay.

Der vom Generalkonsul von Uruguay in Hamburg ernannte Herr Florencio Rivas ist zur Ausübung konfularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

## Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

### Mittelbadische Gaumeisterschaften in Leichtathletik.

Heute werden ab normittags 11 Uhr die mittelbadischen leichtathletischen Gaumeisterschaften auf dem Sportplatz der Polizeischule ausgetragen. Dazu haben eine schöne Anzahl Gaumeister sich gemeldet. Die große Zahl an Leichtathleten läßt erkennen, daß für diese Kämpfe in Leichtathletik ein großes Interesse vorhanden ist. Unter den Kämpfern steht man auch den Reichsmeister im Hochsprung, Kupfer (Mittelstadt), früher Sparta Nürnberg. Schöne und spannende Kämpfe sind daher zu erwarten. Gute Leistungen dürften bei der guten Menschenbahn herauskommen. Der Polizeisportplatz ist nur beim Eingang Moltkestrasse 20 (ehemalige Artilleriekaserne), Straßenbahnlinie 5, hinführende Eisenstraße, zu erreichen. Die Wettkämpfe beginnen um 11 Uhr und die Hauptkämpfe um 3 Uhr nachmittags.



### Letzte Meldungen Von der Olympiade in Amsterdam

Begrüßungsabend der Deutschen Kolonie  
in Amsterdam.

Amsterdam, 4. August. Gestern abend veranstaltete der Olympische Ausschuss der Amsterdamer Deutschen Kolonie im Bellevue zu Ehren des Deutschen olympischen Komitees und der deutschen Teilnehmer an den olympischen Spielen einen sehr stark besuchten Begrüßungsabend. Unter den Erscheinenden bemerkte man u. a. den Vorsitzenden des Deutschen Ausschusses für Reibübungen, Staatssekretär a. D. Dewald, den stellvertretenden deutschen Generalkonsul in Amsterdam, von Gahn und den Bruder des Prinzgemahls der Niederlande, den früheren Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Im Namen der deutschen Kolonie hieß der Vorsitzende des hiesigen Deutschen Vereins, Bankdirektor Stach die deutschen Landsleute in Amsterdam herzlich willkommen. Von Gahn gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß die holländische Königinmutter Emma, deren 70. Geburtstag kürzlich im ganzen Lande gefeiert wurde, eine Prinzessin von deutschem Blute sei, die sich die Liebe und Verehrung aller Holländer erworben habe.

Das vorläufige Ergebnis der leichtathletischen Kämpfe in Amsterdam.

Amsterdam, 4. August. Einer vorläufigen nicht offiziellen Aufstellung zufolge stellt sich das Länderklassement für die olympischen leichtathletischen Kämpfe bis heute Mittag wie folgt dar:

1. Amerika 116 Punkte
2. Finnland 52 "
3. Schweden 35 "
4. Deutschland 33 1/2 "
5. England 33 "
6. Kanada 25 "
7. Japan 11 "
8. und 9. Frankreich und Südafrika je 10 Punkte
10. Norwegen 7 Punkte.

### Der Marinebündestag

Berlin, 4. August. Die Vertreter aller deutschen Marinevereine traten heute in der Städtischen Festhalle in Berlin zu ihrem von Delegierten aus allen Gauen Deutschlands zahlreich besuchten 23. Bündestag zusammen. Unter den Ehrengästen sah man Admiral Scheer und Konteradmiral Frenzel als Vertreter des Chefs der Marineleitung, vom Reichspräsidenten und einer Reihe von Verbänden waren Begrüßungsgramme eingelaufen. Admiral Scheer sprach der Versammlung seine Glückwünsche aus und mahnte zur Treue und Kameradschaftlichkeit und zu aufrichtiger Zusammenarbeit für die gemeinsame, hohe Idee des Vaterlandes. Der dritte Vorsitzende des Kyffhäuserbundes, Nitz, trat für ein Zusammenlegen des Kyffhäuserbundes mit dem Bund Deutscher Marinevereine ein. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassensberichts, aus dem hervorging, daß der Bund gegenwärtig 551 Vereine mit rund 30 000 Mitgliedern umfaßt, wurde an Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden Konteradmiral Frenzel, der sein Amt niederlegte, Vizeadmiral Nitz gewählt und dann die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt.

### Beilegung eines Opfers von Dindefelshorben

Augsburg, 3. Aug. Als erstes Opfer der Dindefelshorber Eisenbahnkatastrophe wurde heute der Kriegsinvalide Josef Wiedmann aus Augsburg zur letzten Ruhe beigesetzt. Auf dem Friedhofe hatte sich eine unübersehbare Trauergemeinde eingefunden. Nach der Grabrede des Geistlichen legte Reichsbahnpräsident Nitz im Namen der Reichsbahndirektion einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder und sprach zugleich den Hinterbliebenen das Beileid des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, des Reichsverkehrsministers, sowie des bayerischen Staatsministeriums und des bayerischen Landtages aus. Es sei an dieser Stelle nicht sein Amt, zu beschuldigen oder zu verteidigen, auch nicht die Verkettung der Umstände zu schildern, deren verhängnisvolles Zusammenreffen das furchtbare Ereignis herbeigeführt hat. Seine Aufgabe sei es, an der allgemeinen Trauer teilzunehmen und das innigste Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen, das die Reichsbahn an dem furchtbaren Schicksal aller derer nehme, die von dieser Katastrophe betroffen worden sind. Der hier zu Grabe Getragene habe bereits im Kriege dem Vaterlande schwere Opfer bringen müssen, und bei der Katastrophe sei auch sein Kind schwer verletzt worden. Er hoffe, daß es der Kunst der Ärzte gelingen werde, wenigstens das Kind der Wiedergewinnung entgegenzuführen. — Unter einer Fülle von Kranzspenden wurde der Sarg in die Grube gesenkt.

Wie wir auf eingezogene Erkundigungen erfahren, befinden sich die im Krankenhaus liegenden Verletzten auf dem Wege der Be-

### Die Ausbildung von Feuerwehrekommendanten

Bei der städtischen Berufsfeuerwehr läuft a. Zt. ein Ausbildungskurs der Kommendanten frei. Feuerwehren badiischer Städte, zu den nach einander 60 badiische Städte Vertreter entsendend. Es sind a. Zt. immer nur vier Herren anwesend, damit sich der Leiter der Berufsfeuerwehr eingehend mit ihnen beschäftigen kann. Der Landesverband badiischer Feuerwehren unter seinem Präsidenten, Herrn Branddirektor Heberle-Heidelberg, der die Anregung zur Forderung des gesamten Feuerwesens in dieser Form gegeben hat, will mit diesem Kurse insbesondere in zwei Richtungen fördernd wirken. Einmal sollen die Teilnehmer die neuzeitlichen Löschgeräte und Löschmethoden in Theorie und Praxis kennen lernen, um das, was ihnen für ihre Verhältnisse brauchbar erscheint, mit nach Hause zu nehmen. Zum anderen aber, und das ist mindestens ebenso wichtig, sollen sie über die grundlegenden Forderungen des vorbeugenden Feuerwesens, d. h. der Feuerpolizei, belehrt werden, um auf diesem Gebiet mit sachverständigen Rat, u. U. auch mit begründeten Forderungen auftreten zu können. Es ist ausgeschlossen, daß wir den immer zunehmenden Gefahren in unserem Wirtschaftsleben, insbesondere denen der chemischen Industrie, daß wir den Gefahren der Mineralablagerungen, denen der Anhäufung von leicht brennbaren Massen, denen den Gefahren unserer großen Gieß-, Vergütungs- und Erhölungsstätten lediglich mit den reinen Löschmaßnahmen gegenüberstellen können, um das Leben der Personen unbedingt und den Schutz der Sachwerte im Rahmen der Wirtschaftlichkeit und im Einklang mit den Wirtschaftsverhältnissen sicherstellen zu können. Eine reine Forderung des Löschwesens wird immer nur zu einem Teilerfolge führen und kann u. U. einen völlig wertlosen Aufwand bedeuten, wenn nicht gleichzeitig Vorbeugung getroffen wird, daß die Löschgeräte tatsächlich arbeiten können, und daß sich der Feuerwehrrang die Löschgeräte bieten, denen ihre Löschkraft gewachsen ist. Man kann nicht die Feuerwehreinrichtung eines Hotels durch verbessern, daß man ein Sprungloch beschafft, sondern es müssen Maßnahmen getroffen werden, durch Schaffung geeigneter feuerwehrrang Treppenhäuser, daß die Gänge sich in Sicherheit bringen können und daß die Feuerwehr im Schutz dieser gesicherten baulichen Maßnahmen etwa Jurüdrückgebliebene retten und den Löschangriff von innen ansetzen kann. Es ist ferner eine ziemlich zwecklose Forderung der Feuerwehreinrichtung, wenn man zum Schutze eines großen Industriegebäudes eine Motorspritze beschafft und sich gleichzeitig darüber klar ist, daß infolge mangelnder geeigneter baulicher Unterbreitung ein Brand sich in wenigen Minuten auf sämtliche Stockwerke ausbreiten wird.

Wenn also in einem Lande trotz hervorragender Organisation des Löschwesens noch unterhältnismäßig viel und hohe Brandschäden auftreten, so ist dieses ein Zeichen dafür, daß man dem vorbeugenden Feuerwesen eine höhere Aufmerksamkeit widmen muß. Die Schwierigkeiten in dieser Beziehung bestehen meist darin, daß bei der Beurteilung der Feuerwehreinrichtung im Industrie- und sonstigen Großbauten die Feuerwehreinrichtung nicht genügend herangezogen werden, und daß ihnen zum Teil die hierfür unbedingt notwendige Ausbildung fehlt. Es ist nach den Erfahrungen in Großstädten ganz ausgeschlossen, daß eine

feuerwehreinrichtung nicht geschulte Kraft die Gefahren und Schwächen eines Gebäudes bezüglich der Feuerwehreinrichtung erkennt.

Selbstverständlich dürfen Forderungen des Feuerwesens, soweit sie den Schutz der Sachwerte betreffen, nicht betriebshemmend oder sonst wirtschaftlich schädigend sein. Daher ist auch eine reine Paragrafenarbeit von Nichtfachleuten im Feuerwesen unmöglich, sie läuft sogar Gefahr, dem mit der Materie besser vertrauten Betriebsleiter somit zu erschweilen. Der vorbeugende Feuerwehrrang soll beratend und sachlich überzeugend wirken, der Paragraf kommt zuerst zur Anwendung, um Unannehmlichkeiten zu beseitigen.

Wenn der vorbeugende Feuerwehrrang auch nicht alle Gefahren beseitigen kann und häufig von beiden Seiten Zustände im Interesse der Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens gemacht werden müssen, so hat doch der Umstand, daß der Feuerwehrrang über die Sachverhalte herangezogen wird, den erheblichen Vorteil, daß ihm die Gefahr bekannt ist. Außerdem erlangt er auf diese Weise eine gute Ortskenntnis, ohne die eine sachgemäße und verantwortliche Brandleitung in der Industrie bei Explosionsgefahr u. a., unmöglich ist.

Als Anschaffungsmaterial sind von der Firma Groß-Durlach die Elemente einer Sprinkleranlage zur Verfügung gestellt, die in eine Fahrzeughalle der Feuerwache eingebaut sind und ihre Bewährung beim Anzünden von Feuer zeigten. Ebenso ist von der Firma Nagel u. Weber hier eine feuerwehrrang für den Kurs geschenkt worden. Ferner werden die Wirkungen von Schweißschmelzen praktisch erprobt. Von Angehörigen der Berufsfeuerwehr ist weiterhin ein Apparat konstruiert, auf dem die zum Teil recht erheblichen Kräfte abgelesen werden können, die beim Wasserwerfen auf freistehenden Leitern auftreten und häufig schon zu tödlichen Unfällen führen können.

Während eines jeden Kurses erfolgt eine Führung durch die Feuerwehrrangfabrik Gebr. Metz-Karlsruhe und durch die entsprechende Abteilung der Benz-Daimlerwerke Gaggenau. Daneben werden frühere Brandstätten und interessante Großbauten besichtigt unter besonderem Hinweis auf vorhandene Fehler, Schwächen und auf die etwa getroffenen Schutzmaßnahmen.

Dieser vielseitige und umfangreiche Stoff läßt sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einer Woche nur durch intensive Mitarbeit der Kursteilnehmer bewältigen. Diefelben wohnen während der ganzen Zeit auf der Feuerwache, um auf diese Weise auch keinen Alarm zu verpassen.

Den Schluß des jetzigen Wochenkurses, der gewöhnlich aus einer gemeinsamen Übung eines Löschzuges der Berufsfeuerwehr mit einer Vorortkompanie der freien Feuerwehr besteht, um das praktische Handeln in Handarbeiten zu zeigen, wird Herr Präsident Heberle am Samstagabend beheimzugen.

Die nächsten Wochenkurse haben gezeigt, daß dieser Schritt des Landesverbandes, neben Pflege der Löschkunst auch ein wesentliches Gewicht auf den vorbeugenden Feuerwehrrang zu legen, bei allen Kursteilnehmern lebhaftes Interesse und Befriedigung hervorgerufen hat und daß allgemein die Notwendigkeit von ihnen anerkannt wird, auf diesem Gebiete zielbewußt weiterzuarbeiten.

runge bis auf die Frau Brendle-Heilbronn, deren Zustand zu ersten Besorgnissen Anlaß gibt. Die Leichen der auswärts beheimateten Verunglückten sind gestern und heute nach ihren Heimatorten übergeführt worden.

### Aus dem Gerichtsjaal Vom Stuttgarter Handwerkskammer- prozeß

Stuttgart, 4. Aug. Im weiteren Verlaufe des Prozesses kam die Frage der Diktat und Gehälter zur Sprache. Die Bestimmung hierüber war in den Statuten der Handwerkskammer genau festgelegt, so daß bei der Berechnung der Diktat durch die Handwerkskammermitglieder ein Irrtum nicht möglich gewesen ist. Nur bei dem Angeklagten Dr. Ger-

hardt waren die Verhältnisse insofern unklar, da er als Beamter und nicht als Organ der Handwerkskammer galt. Zeitweise waren allerdings die Diktat und Entschädigungen so niedrig angesetzt, daß sie keineswegs ausreichen konnten. Dies wurde aber anders, nachdem das Taggeld auf 28 Mark erhöht wurde. Der Angeklagte Dr. Gerhardt machte nun von diesem Satz sehr häufig Gebrauch und zwar in einer Weise, die den ganzen Betrieb im richtigen Licht erscheinen läßt. So bezog Dr. Gerhardt auch ein Taggeld von 28 Mark, wenn er auch nur zu einer kurzen Besprechung von der Kammer wegmüßte. Nach besser war aber der Angeklagte Dr. Gerhardt mit seinem Gehalt gefällig, denn er bezog zugleich pro Monat 1800 RM., wobei er mit der Einstufung in Gruppe I ab 1. 9. 1926 nicht mehr zufrieden war und sich sein Gehalt nach Gruppe II geben ließ, damit bezog er ein Gehalt, das nur noch von einem Minister übertrumpft wurde. Nach diesem Punkte trat der Angeklagte Wolf vor, sie hätten sehr sparsam gewirtschaftet und wären sich ihrer Verantwortung durchaus bewußt ge-

wesen. Auf eine Anfrage des Wirtschaftsministers gab der Angeklagte Gerhardt sein Gehalt niedriger an, als es in Wirklichkeit war. Er begründete dies damit, daß er vermutet hatte, die Auskunft sei für das Statistische Landesamt bestimmt, dem sie aber keine Auskunft erteilen wollten. Der Angeklagte Wolf bezog nach der Inflation eine Aufwandsentschädigung von 4000 Mark im Jahr, wogegen ursprünglich nur 8000 Mark vorgezogen waren. Später ist dieser Betrag auf 5000 Mark erhöht worden. Der Angeklagte Wolf habe den größten Teil seiner Zeit auf der Handwerkskammer verbracht und sich besonders in wirtschaftlicher Beziehung im Interesse des Handwerks betätigt. Der Angeklagte Wolf äußerte sich noch dahin, daß die Entschädigungsfrage mehrfach Anlaß zu Anklagen gegeben habe, da die Mitglieder bei Sitzungen weniger erhalten hätten, als sie zu Hause ihren Gesellen für diese Zeit an Löhnen zahlen mußten.

### Geschäftliches

Die Feinsofthandlung Hans Kiffel, Karlsruhe, Kaiserstraße 150, die am 1. August ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte, veranstaltete vom 1. bis 8. August einen Jubiläumssonderverkauf zu ermäßigten Preisen (10 Prozent Rabatt in Bar), um ihrer alten, treuen Kundenschaft etwas Besonderes zu bieten. Die Ermäßigung erstreckt sich auf Delikatessen aller Art, Obst- und Gemüselieferungen, Fleischwaren, Weiß- und Rotweine, Sekt, Pfefferweine, Liköre und Schnäpse aller Art, Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Keks, Süßkräuter, Kolonialwaren, sowie Fisch, Wild und Geflügel in bekannt allerfeinsten Qualitäten. Markenartikel sind ausgeschlossen. Es lohnt sich, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

### Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 5. August 1928.

- Städtisches Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“.
- Stadtpark. Vormittags 11 Uhr: Freilichtkonzert. — 4 Uhr: Nachmittagskonzert. — Abends 8 Uhr: Gartenfest. Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Konzert.
- „Fidelitas“, Verein kathol. Kaufleute und Beamten. 48. Verhandlungstag des RWB. Vormittags 9 1/2 Uhr: Konstitutionalrat in St. Stephan. — Vormittags 11 Uhr: Festakt im großen Festsaal. — Abends 8 Uhr: Festball im Hotel „Germania“.
- Verein ehem. 114er und Bad. Jäger Karlsruhe. Vormittags 11 1/2 Uhr: Gedächtnisfeier und Fahnenweihe am Artillerieedenmal. — Nachmittags 4 Uhr im „Kühlen Krug“: Großes Gartenfest. — Abends 9 Uhr im „Kühlen Krug“: Großer Festball.
- Abendfahrt mit den Köln-Düsseldorfer Doppeldeckschiffen. Nachmittags 2 Uhr: Rundfahrt. Kaffee-Kabarett Mosau. Kabarett-Vorstellungen. „Zum Weiberhof“ (Weiberfeld). Nachmittags 6 Uhr: Konzert.
- Badiische Werftkan 1928 (Karl-Friedrichstr. 17): Vormittags 10-11 Uhr.
- Engländerplatz. Nachm. 3 1/2 und abends 8 1/2 Uhr: Vorstellung der Kiefern-Sommer-Freilichtbühne (Dir. D. Steh).
- Durlach. Restaurant „Stadion“. Nachmittags ab 4 Uhr: Konzert. — Abends ab 8 Uhr: Tanz.

### Karlsruher Ständebuchauszüge

Todesfälle. 4. August: Katharina Cornberger, Servierfräulein, ledig, 80 Jahre alt, Beerbigung in Leuzschneurt; Luise Wederle, Ehefrau von Otto Wederle, Kaufmann, 28 Jahre alt, Beerbigung am 6. August, mittags 12 Uhr.

### Badiische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Samstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der vorgestohene Wirbel ist in nordöstlicher Richtung gezogen und hat damit die gestern bis zu den Alpen vorgebrungenen Polarluftmassen heute nacht wieder nach Norden zurückgedrängt. Wir befinden uns daher im warmen Bereich des Wirbels. Der Warmlufteinbruch brachte nachts mehrere Gewitter. Der Wirbel wird an dem aus Polarluftmassen aufgebauten Hochdruckgebiet im Nordosten hinreichendes Widerstand finden und sich daher ohne wesentliche Lageveränderung langsam wieder auffüllen. Die hierbei entstehenden kleinen Teilwirbel stellen noch weitere Gewitterregen in Aussicht.

Wetterausichten für Sonntag, den 5. August: wolkig, noch einige Gewitter und schwül.

Wasserstände des Rheins. Badshut 258, um.; Schusterinsel 127, um.; Rehl 240, gef. 3; Margau 401, gef. 1; Mannheim 273, gef. 5.

### Wahmwetter

So kann man das Wetter der letzten Tage mit Recht bezeichnen. Die warmen Gewitterregen der letzten Zeit begünstigen das Wachstum der Pflanzen außerordentlich. Da nach den Wetterberichten die Gewitterneigung auch weiterhin fortbesteht, darf man auch mit weiteren Niederschlägen rechnen. An der Reichhaltigkeit der aufgezehrten Ware konnte man erkennen, wie vorteilhaft der Regen gewirkt hatte.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortung für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reis, für auswärtige Politik und Mission: Dr. O. A. Berger, für Anzeigen und Reklame: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A. G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.



**Soeben eingetroffen:**

**Neue Grünterene, schönste Ware, Pfd. 56 Pfg.**

**Neuer Schwarzwälder Zannenhonig**  
grünfarbig Glas à zirka 1 Pfd. Mk. 2.20

— Abgabe nur an Mitglieder —

**Lebensbedürfnisverein**



**Nachruf!**

Unerwartet rasch, im Urlaub und fern der von ihm so sehr geliebten Gartenstadt Karlsruhe ist unser Aufsichtsratsmitglied, Herr Verwaltungsoberssekretär

**Hermann Schlageter**

gestorben.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen langjährigen Mitarbeiter im Aufsichtsrat, der jederzeit mit grossem Fleiss und tatkräftigem Wirken in uneigennützigster Weise den Interessen unserer Genossenschaft gedient hat. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren halten.

Karlsruhe, den 4. August 1928.

**Aufsichtsrat und Vorstand**  
der  
**Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimanges unseres nun in Gott ruhenden lieben Sohnes

**Gustav**

sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank. Insbesondere danken wir der hochw. Geistlichkeit, dem Herrn Professor Lang vom Hum. Gymnasium für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Professor Bischoff, als Vertreter der Direktion des Hum. Gymnasium. Ausserdem ganz besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Schlenker für die überaus grossen Bemühungen bei der Ueberführung unseres lb. Verstorbenen. Herzl. Dank auch der Neudeutschen Gruppe der Maristella von Mühlburg, sowie der übrigen Neudeutschen Gruppe der Stadt Karlsruhe. Ein Vergelt's Gott seinen Klassenfreunden, sowie den verschiedenen Vereinen für deren Kranz- und Blumenspenden.

Karlsruhe-Mühlburg, den 4. August 1928.

Die Vertrauende Familie Knäbel.

**Amtliche Anzeigen.**

**Handelsregisterinträge.**

1. Öffentliche Industrie Karlsruhe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsvertrag vom 21. Juli 1928 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 2 Abs. 1 geändert. Gegenstand des Unternehmens ist namentlich: Die Herstellung und der Vertrieb von chemischen und technischen Erzeugnissen, Farben, Glasfarben, Glasplatten und Gläser für Glasplatten. 3. 8. 28.
2. Rheinische Creditbank in Mannheim mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe unter der Firma Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe. Der Aufsichtsrat hat auf Grund der Ermächtigung der Generalversammlung vom 9. April 1927 den Artikel 5 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrags (Einstellung der Aktien) geändert, nachdem der Umtausch der Stammaktien in Aktien und der Umtausch der Aktien von 40 RM. in solche von 100 RM. und 1000 RM. durchgeführt ist. Das 24.000.000 RM. betragende Grundkapital ist namentlich eingeteilt in 4250 Aktien zu 20 RM., 24.150 Aktien zu 100 RM., 21.000 Aktien zu 1000 RM. 3. 8. 28. 8004

**Handelsregisterinträge.**

1. J. Baher, Karlsruhe. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Carl Baher, Architekt, Eigenheim, ist alleiniger Liquidator. 28. 7. 28.
2. Rudolf Hoffmann & Co., Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. August 1928. Persönlich haftende Geschäftsführer: Rudolf Hoffmann, Kaufmann, Julius Bach, Kaufmann, beide in Karlsruhe. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die beiden Geschäftsführer nur gemeinsam befugt. (Handelsregisteramt Karlsruhe, Nr. 10000, 2. 8. 28.)
3. Rothenberger & Co., Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. August 1928. Persönlich haftende Geschäftsführer: Carl Rothenberger, Kaufmann, und Frau Auguste Rothenberger geb. Rehm, beide in Göttingen. (Vertretungen und Handel mit Wein und Spirituosen, Breitenstrasse 106.) 3. 8. 28.

**Vereinsregisterinträge.**

1. Zu Band 1 Seite 122: Daube Benno, Kaufmann in Karlsruhe, und Berta geb. Egenhäuser, Vertrag vom 24. Juli 1928, Gütertrennung. 31. 7. 28.
2. Seite 123: Weinde Julius, Schneidermeister, Karlsruhe, und Christine geb. Müllinger, Vertrag vom 1. August 1928, Gütertrennung. 2. 8. 28. 8000

Für den Neubau des Studentenhauses für die Technische Hochschule in Karlsruhe sind die

**Eisenbetonarbeiten**

ca. 3500 qm Boden, öffentlich zu vergeben. Entwürfe in die Unterlagen und Abgabe der Eingabebordereue unentgeltlich beim Baubüro des Studentenhauses, Techn. Hochschule: Ingenieurbüro, Zimmer 104, Pläne durch die Stadtpausenzeit 8-9 u. a. Karlsruhe, Göttingerstrasse 11. Preis bis 11,70 RM. Angebote verschlossen und postfrei mit entsprechender Aufschrift an das Baubüro des Studentenhauses bis zur Eröffnung am Sonntag, den 27. August 1928, 10 Uhr. Zufallserteilung innerhalb 14 Tagen durch den Bauausschuss des Studentenbundes. Karlsruhe, den 4. August 1928. 8006 Der Baureferent des Finanzministeriums.

**Gebäudebesondersteuer betr.**

Die dritte Monatsrate der Gebäudebesondersteuer (Zulage) ist bis spätestens 5. August 1928 zu entrichten. Wer bis zu diesem Zeitpunkt keine Steuerzahlung nicht befreit, hat 10 % Vorauskassieren zu entrichten und außerdem Strafgeldzahlung zu erwarten. 8378 Karlsruhe, den 5. August 1928. Stadtbauverwaltung.

**Praxis-Eröffnung**

Karlsruhe, Bahnhofstrasse 12  
Telefon: 7215

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit an den Heidelberger Universitäts-Nerven-Kliniken (Prof. Wilmanns und Prof. v. Weizsäcker) habe ich mich hier als

**Facharzt für Gemüts- u. Nervenleiden**  
niedergelassen.  
**Dr. med. O. Rist**

Sprechstunden: 10-12 1/2 und 3-5 Uhr  
(außer Mittwoch Vor- u. Samstag Nachm.)

Behandlung aller Krankenkassen-Mitglieder, unter denen der Orts-, Betriebs- und Invaliden-Krankenkassen

**Ausser Submission.**

Wir erbitten Einzelofferten für den Bau mehrerer grösserer bestezurichtender Erholungsheime — Krankenhäuser — Sanatorien — Kliniken — Kinderheime — auch deren ges. hyg. u. san. Inneneinrichtungen nebst vollst. Inventar.

Ferner Offerten von Nur-Direktlieferern in Lebens-, Genuss-, Heil-, Pflege- und Stärkungsmitteln.

Offerten unt. H. R. 7199 a. d. Exped. d. Bl.

**Zur Reisezeit!**

Sämtl. Toiletteartikel  
Haarbürsten, Kämmen  
Zahnbürsten, Handwaschbürsten  
Waschhandschuhe, Schwämme  
Reiserollen, Schwammtaschen

**Carl Roth Drogerie**  
Herrenstr. 26/28 :: Tel. 6180/81

**.....UND MOBEL TREFZGER**

**KAUFT MAN BEI**

**KARLSRUHE KAISERSTR. 97**

**DIE FABRIK VERKAUFT DIREKT AN PRIVATE!**

**VERKAUFSTELLEN:**  
STUTTGART, KARLSRUHE, MANNHEIM, FREIBURG/B, KONSTANZ, PFORZHEIM, RASTATT, FRANKFURT/AM.

**SÜDDEUTSCHE MOBEL-INDUSTRIE GEBR. TREFZGER G. M. B. H. RASTATT**

**LIEFERANT DER MITGLIEDER DER BAD- u. WÜRTTEMBERG-BEAMTENBANK.**

**Von der Reise zurück**

**Dr. med. Schiller**

Sofienstrasse 120

**Schlafzimmer**

sehr schöne moderne Form, in bester Qualität, zu sehr günstigen Preisen direkt ab Fabrik. Unveränderliche Beschäftigung, gern gefasst. Garantie, Ratenaufschub, Zahlungsfrist.

**P. Feederle, Möbelfabrik, Durlacher Allee 38.**

**Börsen-Beratung.**

Ankünfte über die jeweilige Börsenlage und Hinweise auf Verdienstmöglichkeiten durch Effekengeschäfte erteilt

**Joseph Cassel, Remisier Berlin-Neukölln, Emserstrasse 62**

**Steuererklärungen**

Bilanzen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt

**J. B. Börner, beid. Buchführer, Bismarckstr. 20. Fernspr. Nummer 4767**

**Hypotheke**

Auf nur erstklassige Objekte bei günstigen Zinssätzen für Geldgeber kostenlos

Auf Wohn- und Geschäftshäuser Landw. Anwesen Bauhypotheken bzw. Zwischenkredite

**Landesbank für Haus- u. Grundbesitz e. G. m. b. H. Amalienstr. 91 KARLSRUHE Telefon 4218/14**

**Zahnarzt Dr. Schulle zurück**

Rüppurrerstr. 5 Fernsprecher 6699 Haltestelle: Schützenstr.

**Von der Reise zurück**

**Dr. W. Heidingsfeld**

Kaiserstrasse 50.

**Darmstädter Hof**

Karlsruhe — Erbaut 1752

**d. bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant**

Gemütliche Wein- und Bierstuben  
Badische Qualitätsweine 10480

**Stoffmöbel in unzertrenntem Zustande**

reinigt 4260

**Färberei Printz A.-G.**

Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Es ist ein Spruch von alters her Wer schlecht sich bettet, leidet sehr

Drum kauf in **Krämer's** Bettenhaus Und schlaf nach Herzenslust dich aus!

**S. KRÄMER, Möbel- u. Bettenhaus**  
Karlsruhe, Kaiserstrasse 30

**Städt. Konzerthaus**

**Sommeroperette**  
Sonntag, 5. August  
**Der fidele Bauer**

Operette in 1 Akt  
Musik von Leo Fall  
Libretto von Herff. Eugen Keff  
Dir. J. Demald  
In Szene gesetzt von Dir. J. Demald  
Solisten: E. Müller, Johannes Müller, Franz Gauer vom Staatstheater, Geyer, Weis, Hauptdarsteller: Dir. J. Demald, G. Geringer, Fritz Schreiber, Gertr. Bang, Maria Hall, Friedel Werga, Sofie Fritz u. a.

**Harmonium**

von Mk. 150 an  
Katalog umsonst  
**Teufelung**  
Franko-Lieferung  
**H. Maurer**  
Kaiserstrasse 176  
Ecke Hirschstr.

**Pianos**

neu und gebraucht, in großer Auswahl, nur erste Marken empfohlen bei sehr günstiger Zahlung

**Heinrich Müller**  
Kantenerstr. 8  
Schützenstr. 8  
Eletere Instrumente werden in Zahlung genommen.

**Schreibmaschine**

**Origa Privat**  
nur 3,50 abzüglich  
Generalvertretung  
H. Grottel, Karlsruhe,  
Weidenstrasse 40.

**Privat- und Geschäftshäuser**

solche Geschäfte aller Art vermittelt

**Otto Raab**  
Klosterstr. 15. Tel. 5059

**Diamant Adler-Preto-Gritzer**

**Fahrräder Nähmaschinen**

Ersatzteile  
Reparatur-Werkstatt  
Teilschlag gestattet  
**X. HOTTNER**  
Karlsruhe-Mühlburg  
Hardstr. 27, Ecke Rheinstr.  
1886 Telefon 1886  
Dem Ratenaufschub der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

**Häuser**

u. Geschäfte vermittelt

**R. Rufam**  
Ferienstr. 88.

**Auto-Vermietung**

**Friedr. Dietz, Karlsruhe**  
Durlacherallee Nr. 22 \* Tel. 5768

**Gross- und Kleinwagen**

Stadt-, Fern- und Hochzeitsfahrten bei billigster Berechnung. Erstklassige offene und geschlossene Wagen wie Mercedes, Benz, Dixi und N. A. G. Motalin- und Benzin-Tankstellen.

**Nehmt Musikunterricht!**

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes  
Lehreradressen erhältlich  
Musikalienhandlungen.

**Linoleum**

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen

**A. Wurz & Sohn**  
Tel. 3037 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

Nach der deutschen Sparkassenstatistik hat sich das Tempo der Spartätigkeit bei den deutschen Sparkassen — verglichen mit den Vorjahren — erheblich gesteigert. Die

**Sparkasse Karlsruhe**

hat nach 4 1/2 Jahren bereits wieder die

**Hälfte**

ihres Vorkriegsstandes erreicht. — Die Zunahme ist bei anderen Sparkassen die gleiche, bei einigen Sparkassen noch besser; so hat die Stadt Sparkasse zu Nürnberg den Einlagebestand vor dem Kriege bereits erreicht, ja sie hat ihn sogar — bei Zurechnung der Giroeinlagen — um die Hälfte überschritten.

**Städt. Sparkassenamt**

**Gelegenheitsküche in Möbel**

Schlafzimmer compl. 390.—  
Speisezimmer " 465.—  
Herz-Küchen " 525.—  
Küchen " 125.— 175.—

**Möbel-Baum**  
Erbprinzenstr. 30, am Ludwigsplatz

**Gasthaus z. „Weiherhof“**

WEIHERFELD — TELEFON 702  
Inhaber: Georg Himmelmann  
— Eigene Metzgerei —

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit  
Nebenzimmer und Saal geeignet für Vereine und Gesellschaften.

Schrempf-Printz-Bier  
Sonntags von 6 Uhr ab KONZERT

**Tüchtiger Filialleiter**

Herr oder Firma gesucht ohne Fachkenntnisse, jedoch mit Organisations-talent für amerikanische Spezial-Kassa Artikel, deren hervorragende Wirkung nebst Billigkeit jedem Kunden zur Überzeugung gratis vorgeführt wird. Auslieferungslager und Inkasso bedingt einwandfreien Nachweis einer Barsicherheit von Mk. 3000.—. Geboten wird Mk. 500.— Monatsgehalt und Umsatzprovision, Mk. 20.— Tagesspesen, Mk. 100.— Büro- u. Lagerzuschuss und Reklama-Erstere Zeit evtl. unter Beibehaltung bisheriger Berufstätigkeit. Nur ausführliche Offerten unter Ch. B. 466a bef. Rudolf Mosse, Charlottenburg, Kantstrasse 34.

**Bestecke, Taschenmesser**

Scheren, Rasiermesser

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergerätschaften, Gefährlich-Prüfung empfohlen in großer Auswahl

**Karl Hummel, Werdenerstr. 19**  
Stadtwagenstraße, Karlsruher-Goldschmied

**Rochlehrstelle**

gesucht für Fräulein aus guter Familie gegen Vergütung — am liebsten in Pension. Zufrieden unter Nr. 1075 an die Geschäftsstelle erbeten.

**Auto-Vermietung**

**Friedr. Dietz, Karlsruhe**  
Durlacherallee Nr. 22 \* Tel. 5768

**Nehmt Musikunterricht!**

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes  
Lehreradressen erhältlich  
Musikalienhandlungen.

**Linoleum**

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen

**A. Wurz & Sohn**  
Tel. 3037 Gegr. 1885 Schillerstr. 13